Stücke

37. Mülheimer Theatertage NRW

19. Mai - 7. Juni

2012

Inhalt

2 Spielplan
4 Grußwort der Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen
5 Grußwort der Oberbürgermeisterin der Stadt Mülheim an der Ruhr
6 Till Briegleb: Vater, Mutter, Drama

Peter Handke
8 **Immer noch Sturm**
Thalia Theater Hamburg / Salzburger Festspiele

Anne Lepper
14 **Käthe Hermann**
Theater Bielefeld

René Pollesch
20 **Kill your Darlings! Streets of Berladelphia**
Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin

Martin Heckmanns
26 **Vater Mutter Geisterbahn**
Staatsschauspiel Dresden

Roland Schimmelpfennig
32 **Das fliegende Kind**
Burgtheater Wien, Akademietheater

Claudia Grehn, Darja Stocker
38 **Reicht es nicht zu sagen ich will leben**
Deutsches Nationaltheater Weimar / Schauspiel Leipzig

Philipp Löhle
44 **Das Ding**
Deutsches Schauspielhaus in Hamburg / Ruhrfestspiele Recklinghausen

50 Auswahlgremium
51 Jury zur Vergabe des Mülheimer Dramatikerpreises 2012
52 Publikumsgespräche
53 Festivalmagazin
54 Übersetzerwerkstatt
55 Theaterpolitischer Diskurs

57 **KinderStücke 2012**
58 Spielplan
61 Autoren
62 Auswahlgremium / Preisjury
63 www.theaterpolitik.de

64 Mülheimer Dramatikerpreis 1976-2011
65 Chronik 1976-2012
72 Impressum

Der Spielplan

Samstag, 19. Mai
18.30 Uhr
Stadthalle

Peter Handke
Immer noch Sturm
Thalia Theater Hamburg / Salzburger Festspiele

Sonntag, 20. Mai
16.00 und 20.00 Uhr
Theater an der Ruhr

Anne Lepper
Käthe Hermann
Theater Bielefeld

Donnerstag , 24. Mai
19.30 Uhr
Stadthalle

René Pollesch
Kill your Darlings! Streets of Berladelphia
Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin

Sonntag, 27. Mai
Montag, 28. Mai
19.30 Uhr
Stadthalle, Studio

Martin Heckmanns
Vater Mutter Geisterbahn
Staatsschauspiel Dresden

Mittwoch, 30. Mai
19.30 Uhr
Stadthalle

Roland Schimmelpfennig
Das fliegende Kind
Burgtheater Wien, Akademietheater

Montag, 4. Juni
19.30 Uhr
Dienstag, 5. Juni
15.00 Uhr
19.30 Uhr
Ringlokschuppen

Claudia Grehn, Darja Stocker
Reicht es nicht zu sagen ich will leben
Deutsches Nationaltheater Weimar / Schauspiel Leipzig

Mittwoch, 6. Juni
Donnerstag, 7. Juni
19.30 Uhr
Theater an der Ruhr

Philipp Löhle
Das Ding
Deutsches Schauspielhaus in Hamburg / Ruhrfestspiele Recklinghausen

---

21. bis 25. Mai
Mülheim an der Ruhr

KinderStücke 2012

19. bis 25. Mai
Mülheim an der Ruhr

Internationale Übersetzerwerkstatt

Mittwoch, 23. Mai
Theater an der Ruhr

Theaterpolitischer Diskurs

Ute Schäfer

Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Wie verändert unsere Realität die Werke, die wir auf den Bühnen der Theater im deutschsprachigen Raum sehen? Und wie verändern diese die internationale Theaterlandschaft? Sind Medien, Globalisierung, Beschleunigung und die Krisenherde dieser Welt Anlass für Erzählungen? Und mit welchen neuen Erzählformen sind diese Themen auf der Bühne noch zu verkörpern? Wenn es nur Bruchstücke sind, aus denen das Spiel sich zusammensetzt, Fragmente, vieldeutig und in der Komplexität kein Ganzes mehr – was für eine Geschichte bauen wir uns daraus? Das sind Fragen, die das zeitgenössische Theater elementar bewegen und die in diesem Jahr bei den Mülheimer „Stücken" eine wichtige Rolle spielen.

Die Vielschichtigkeit und Vielfalt der Themen prägen dieses bedeutendste Festival deutschsprachiger Gegenwartsdramatik, das es seit 1976 gibt: Unterschiedlichste Generationen, Stile, Arbeitsweisen, Erzählweisen können bei keinem Festival so hautnah erlebt werden, wie bei den Mülheimer „Stücken". Die Auswahl ist 2012 wieder vielversprechend: Bekannte Autorinnen und Autoren, aber auch immer wieder neue Namen, Inszenierungen der Bühnen aus Hamburg, Bielefeld, Berlin, Dresden, Wien, Leipzig und Weimar machen Mülheim auch in diesem Jahr zur Hauptstadt des neuen Dramas. Ich freue mich auch sehr, dass die „KinderStücke" zum dritten Mal im Rahmen eines Wettbewerbs stattfinden. Hier entwickelt sich ein hochspannendes Repertoire, oft mit den freien Theatern als Vorreitern. Eine große Bereicherung für das Festival ist außerdem die Übersetzerwerkstatt. Der spiegelnde Blick der Theaterspezialisten aus den arabischen Ländern erweitert unseren Horizont.

Kunst und Kultur bieten in unserer Gesellschaft heute mehr denn je zentrale Orte, um darüber nachzudenken und sich auszutauschen, was gelingendes Leben ausmacht. Kunst und Kultur schaffen einzigartige Gestaltungsmöglichkeiten und eröffnen dem Einzelnen und der Gesellschaft neue Blickwinkel und existentiell wichtige Entfaltungsräume. Investitionen in Kultur sind Investitionen in die Zukunft. Das zeigt das renommierte Festival „Stücke" auf besondere Weise jedes Jahr von Neuem.

Ich danke den Auswahlgremien und Preisjurys, dem Festivalteam um Udo Balzer-Reher und Stephanie Steinberg, der Stadt Mülheim, der Leonhard-Stinnes-Stiftung, dem Bund und den internationalen Partnern für das herausragende Engagement. Die Landesregierung unterstützt mit aller Kraft und Entschiedenheit dieses kulturell wichtige Ereignis in NRW.

Freuen Sie sich mit uns auf die 37. Mülheimer „Stücke"! Gehen Sie mit uns auf die Reise durch unbekanntes Terrain!

Herzlichst
Ihre

Dagmar Mühlenfeld

Oberbürgermeisterin der Stadt Mülheim an der Ruhr

Die besten Stücke der Saison werden auch in diesem Jahr wieder hier in Mülheim an der Ruhr gezeigt! Das hat gute Tradition, denn in unserer Stadt haben wir uns die nachhaltige Förderung der deutschsprachigen Dramatik auf die kulturellen Fahnen geschrieben. Seit nunmehr 36 Jahren genießt der Mülheimer Dramatikerpreis „Stücke" nationale und internationale Anerkennung. Er ist unser Aushängeschild und ein kultureller Botschafter der Stadt Mülheim an der Ruhr.

Die Familie spielt diesmal in den „Stücken" eine bedeutende Rolle: Auseinandersetzungen innerhalb der Familie und zwischen den Generationen, Zweifel an der gesellschaftlich zugewiesenen Rolle der Familie und die Frage, was denn heute die Familie noch leisten soll und kann, werden thematisiert. Aber auch Familientragödien des Alltags, die Globalisierung in allen Lebensbereichen und die Liebe im Zeitalter des Kapitalismus sind Themen der „Stücke".

Damit erleben wir das Theater auch 2012 als seit jeher besonders geeignetes Medium des notwendigen gesellschaftlichen und politischen Diskurses. Aus der künstlerisch bearbeiteten Konfrontation mit der Wirklichkeit ergeben sich die notwendigen Fragen, wird die kritische Reflexion erzwungen. Und das nicht nur auf der Bühne, sondern – wie immer bei den „Stücken" – auch danach in den Diskussionen mit den RegisseurInnen, DramatikerInnen und SchauspielerInnen. Es macht nicht zuletzt den Reiz der Mülheimer Theatertage aus, dass hier ein Forum der Begegnung geschaffen und die aktive Rolle des Publikums Teil der Konzeption des Festivals ist.

Die Theatertage gehen erneut neue Wege in der Medienpartnerschaft, und zwar in einer Zusammenarbeit des Theaterportals des Friedrich Berlin Verlags „theaterheute.de" mit dem Festival-Blog im Internet.

Ich freue mich nun mit Ihnen auf die vor uns liegenden spannenden Wochen mit herausragenden Theatern und wünsche uns allen dabei viel Kunstgenuss sowie anregende Gespräche.

Vater, Mutter, Drama

Till Briegleb

Familie ist mehr als die Summe von ein paar Verwandten. Sie ist das Laientheater, in dem wir unsere Rollen für das spätere Leben lernen, aber auch die Heimat des Streits. Familie ist eine Ideologie vom richtigen Leben und ein würdiges Feindbild des Rock'n'Roll. Familie ist Sehnsucht und Verzweiflung, Entzweiung über das Erbe und manchmal dicker als Wasser. Familie hilft und bedroht, nervt und zerfällt, mischt sich ein oder ruft nie an. Der Gesetzgeber denkt sich lustige Sachen für sie aus wie den Wuermeling oder die Herdprämie. Und obwohl Familie als großes Glücksversprechen einen ähnlich schlechten Leumund hat wie der Weltkrieg, gründen wir immer wieder neue davon.

Eigentlich erstaunlich, dass die deutschsprachige Dramatik in den vergangenen Jahren so sträflich an diesem Thema vorbei ging. Nicht, dass es keine Stücke gegeben hätte, in denen Väter, Mütter und Geschwister vorgekommen wären. Aber das hatte mehr damit zu tun, dass eben jeder irgendwie verwandt ist und deswegen fast jedes Thema Personal aus der genetischen Verstrickung braucht. Aber das primäre Interesse der Dramenerzähler richtete sich dabei doch mehr auf Globalisierung, Arbeitswelt, Gewalterfahrungen und Verrücktheiten, Geschichte und Krise, Medien und andere Märchen. Die Familie als Kernzelle der Gesellschaft und Schauplatz für psychosozialen Leistungssport stand dabei selten im Mittelpunkt.

Das ist dieses Jahr anders. Vier von sieben Kandidaten für den Mülheimer Dramatikerpreis 2012 behandeln explizit familiäre Strukturen, die anderen drei setzen sich zumindest intensiv mit Beziehungen auseinander, auch wenn dabei mehr politische Themen im Vordergrund stehen. Dies ist keine willentliche Setzung des Auswahlgremiums, sondern das Resultat einer langwierigen Qualitätsdiskussion. Am Ende setzten sich als die gelungensten Stücke nicht jene durch, die Fukushima oder bayrische Sagengestalten behandelten, von merkwürdigen Laboren und Sanatorien berichteten oder die mörderische Bürokratie der Schweiz zur Zeit von Hitler-Deutschland kritisierten, sondern Dramen, die ihren kritischen Blick auf die erste unfreiwillige Schule des Lebens richten.

Natürlich liefern diese Stücke keine Vorzugsbehandlung für ein christlich-soziales Lieblingsthema. Aber Familie steht hier auch nicht mehr am Pranger von Generationskonflikten, wie noch im letzten Jahrhundert, als Wut und Schuldsuche am elterlichen Unverständnis abgearbeitet werden mussten – womit allerdings auch Jahrzehnte Jugendkultur beseelt waren. Familie wird in diesen Stücken vielmehr als jene Anstalt betrachtet, in der man das Abitur der Konflikte macht. Zum Beispiel in der Perspektive eines Erziehungsobjektes im Fall von Martin Heckmanns neuem Stück „Vater Mutter Geisterbahn". Ein merkwürdig hochbegabtes Geschöpf beobachtet hier mit wachsendem Unverständnis jene gescheiterten Intellektuellen, die für seine Existenz ihre Chromosomen gekreuzt haben, bei ihrem Versuch, seine Erziehung zu bewerkstelligen. Die ganze lächerliche Orientierungslosigkeit im Labyrinth professioneller Ratschläge, mit der hilfesuchende Eltern heute konfrontiert sind, wird in diesem Drei-Personen-Stück zu einer quirligen Farce komponiert.

Auch Anne Lepper sucht mit den Mitteln der Verstörung nach jenen Spannungen, die familiäre Bindungen in psychischen Sprengstoff verwandeln können. Die Mülheim-Debütantin, deren erst

zweites Stück „Käthe Hermann“ es einstimmig in die Auswahl geschafft hat, zeigt Familie als eine Monade, in der sehr merkwürdige Vorstellungen von Wirklichkeit gären. Käthe Hermann, die mit ihren zwei erwachsenen Kindern ein Haus bewohnt, das zum Abbruch steht, lebt mit herrischer Überzeugung in einer Phantasiewelt von bizarrer Falschheit. Darin steht die alte Dame kurz vor einer Weltkarriere als Prima Ballerina, erwartet Angela Merkel zu Besuch und will die Menschheit genesen lassen, indem das Familienleben der drei Hermanns in die globalen Fernsehnetze übertragen wird. Die große Stärke dieses Stückes ist es, dass der gesamte hier entwickelte Wahnsinn nur sehr haarscharf an dem modernen kapitalistischen Größenwahn vorbei erzählt ist, und damit eine sehr gelungene subtile Satire ergibt.

Bei den älteren Mülheim-Gästen sind die Kunstformen des Familienporträts demgegenüber äußerst ernst. In Roland Schimmelpfennigs neuem Drama „Das fliegende Kind“ steht der schreckliche Zufall im Zentrum, dass ein Vater seinen eigenen Sohn überfährt. Kontrastiert wird dieser brutale Schmerz- und Wendepunkt im Leben einer Kleinfamilie mit einem feinen Erzählgespinst über die Banalitäten des Alltags und den versuchten Betrug, wie sie sich in jeder ermüdeten Ehe breit machen. Schimmelpfennig liefert hier sicherlich das tristeste Bild vom modernen Familiendasein, das durch das Schlaglicht eines existentiellen Moments in seiner Nichtigkeit konturlos dasteht.

Peter Handke dagegen nähert sich seiner eigenen Familie mit einiger poetischer Fürsorge. In „Immer noch Sturm“ erfindet er sich seine Ahnen, wie sie vor seiner Geburt in Kärnten gelebt haben mögen. Aus biografischen Bruchstücken und politischen Fakten montiert Handke eine Familiensaga, in der große Gegensätze die Bande nicht zerreißen können. Während ein Teil seiner Onkel und Tanten sich dem Widerstand gegen die faschistischen Truppen anschließt, kämpft ein anderer in den deutschen Reihen mit, Handkes Mutter sucht in den Armen eines Nazis Trost, ihre Schwester stirbt unter deutscher Folter. Und trotzdem erzählt dieses Stück in seiner staunenden Sprache von der inneren Kraft dieser Gemeinschaft.

Handeln die verbliebenen drei Uraufführungen zunächst ganz offensichtlich von den Widersprüchen des Kapitalismus, so verbergen sich auch in ihren Strukturen wichtige Fragen zum familiären Zusammenhalt. In Darja Stockers und Claudia Grehns Szenencollage „Reicht es nicht zu sagen ich will leben“, die Asyl, Arbeitslosigkeit und neue Armut behandelt, treffen verschiedene familiäre Modelle aufeinander, die aber alle vor der mangelnden gesellschaftlichen Solidarität versagen und nicht wirklich zum Glück führen. In René Polleschs Monolog „Kill your Darlings! Streets of Berladelphia“ verwickeln sich mal wieder systemische und private Beziehungsmuster zu seiner speziell komischen Begriffsgymnastik, die hier von Turnern auch in Körpersprache übersetzt wird. Und Philipp Löhles Globalisierungsfarce „Das Ding“ verknüpft wirtschaftliche Schicksale aus Deutschland, Afrika und China mit der „Lebensgeschichte“ einer Baumwollflocke und schafft dabei eine herrlich verwickelte Komödie über ökonomisch-familiäre Analogien.
Wer immer also den diesjährigen Wettkampf gewinnt, der Sieg bleibt in der Familie.

Till Briegleb

Immer noch Sturm

Peter Handke

Foto: Isolde Ohlbaum

Peter Handke

geboren am 6. Dezember 1942 in Griffen (Kärnten)
Die Familie mütterlicherseits gehört zur slowenischen Minderheit in Österreich; der Vater, ein Deutscher, war in Folge des Zweiten Weltkriegs nach Kärnten gekommen.
Zwischen 1954 und 1959 besucht er das Gymnasium in Tanzenberg und das dazugehörige Internat. Nach dem Abitur im Jahr 1961 studiert er in Graz Jura. Im März 1966, Peter Handke hat sein Studium vor der letzten und abschließenden Prüfung abgebrochen, erscheint sein erster Roman „Die Hornissen".
Seitdem hat er mehr als dreißig Erzählungen und Prosawerke verfaßt, u.a.: Die Angst des Tormanns beim Elfmeter (1969), Der kurze Brief zum langen Abschied (1971), Die linkshändige Frau (1976), Langsame Heimkehr (1979), Die Lehre Sainet-Victoire (1981), Der Chinese des Schmerzes (1983), Die Wiederholung (1986), Mein Jahr in der Niemandsbucht (2004), Der Bildverlust (2002), Die morawische Nacht (2008).

Stücke

Publikumsbeschimpfung UA 08.06.1966, Experimenta I Frankfurt am Main, TAT – Theater am Turm, Regie: Claus Peymann
Selbstbezichtigung UA 22.10.1966, Städtische Bühnen Oberhausen, Regie: Günther Büch
Weissagung UA 22.10.1966, Städtische Bühnen Oberhausen, Regie: Günther Büch
Hilferufe UA 12.09.1967, Städtische Bühnen Oberhausen, Deutsche Theaterwoche Stockholm, Regie: Günther Büch
Kaspar UA 11.05.1968, TAT – Theater am Turm Frankfurt / Städtische Bühnen Oberhausen, Regie: Claus Peymann / Günther Büch
Das Mündel will Vormund sein UA 31.01.1969,TAT – Theater am Turm Frankfurt, Regie: Claus Peymann
Quodlibet UA 24.01.1970, Theater Basel, Regie: Hans Hollmann
Der Ritt über den Bodensee UA 23.01.1971, Schaubühne am Halleschen Ufer Berlin, Regie: Claus Peymann und Wolfgang Wiens
Die Unvernünftigen sterben aus UA 17.04.1974, Theater am Neumarkt Zürich, Regie: Horst Zankl
Über die Dörfer UA 08.08.1982, Salzburger Festspiele, Regie: Wim Wenders; Deutsche EA: 30.12.1982, Deutsches Schauspielhaus Hamburg, Regie: Niels-Peter Rudolph – „Stücke '83"
Das Spiel vom Fragen oder Die Reise zum sonoren Land UA 13.01.1990, Burgtheater Wien, Regie: Claus Peymann; Deutsche EA: 20.12.1990, Staatsschauspiel im Ballhof Hannover, Regie: Matthias Fontheim – „Stücke '91"
Die Stunde, da wir nichts voneinander wußten UA 09.05.1992, Produktion des Burgtheaters Wien im Rahmen der Wiener Festwochen im Theater an der Wien, Regie: Claus Peymann; Deutsche EA: 13.03.1993, Schauspielhaus Bochum, Regie: Jürgen Gosch – „Stücke '93"
Zurüstungen für die Unsterblichkeit UA Burgtheater Wien, 08.02.1997, Regie: Claus Peymann; Deutsche EA: 15.03.1997, Schauspiel Frankfurt, Regie: Hans Hollmann – „Stücke '97"
Die Fahrt im Einbaum oder Das Stück zum Film vom Krieg UA 09.06.1999, Burgtheater Wien, Regie: Claus Peymann
Untertagblues UA 30.09.2004, Berliner Ensemble, Regie: Claus Peymann; Österreichische EA 07.10.2004, Burgtheater Wien, Regie: Friederike Heller – Einladung „Stücke '05" (Peter Handke nahm auf eigenen Wunsch nicht am Wettbewerb teil.)
Spuren der Verirrten UA 17.02.2007, Berliner Ensemble, R: Claus Peymann
Bis daß der Tag euch scheidet oder Eine Frage des Lichts UA 04.11.2008, Comedie de Valence, Regie: Christophe Perton; Österreichische EA 09.08.2009, Salzburger Festspiele, Regie: Jossi Wieler
Immer noch Sturm UA 12.08.2011, Salzburger Festspiele, Regie: Dimiter Gotscheff – „Stücke 2012"

Preise (Auswahl)
2004 Siegfried Unseld Preis
2008 Thomas-Mann-Literaturpreis
2009 Goldenes Kreuz des Fürsten Lazar, Serbischer Literaturorden
2009 Franz-Kafka-Literaturpreis der Stadt Prag
2011 Nestroy-Theaterpreis für „Immer noch Sturm"

Thalia Theater Hamburg
Intendant: Joachim Lux

Eine Koproduktion mit den Salzburger Festspielen

Ich **Jens Harzer**
Meine Mutter **Oda Thormeyer**
Gregor, „Jonatan", der älteste Bruder der Mutter **Tilo Werner**
Valentin, der zweitälteste der Brüder **Hans Löw**
Ursula, „Snežena", Schwester der Mutter **Bibiana Beglau**
Benjamin, der jüngste Bruder **Heiko Raulin**
Meine Großmutter **Gabriela Maria Schmeide**
Mein Großvater **Matthias Leja**
Musiker **Sandy Lopicic, Matthias Loibner**

Regie **Dimiter Gotscheff**
Bühne **Katrin Brack**
Kostüme **Ellen Hofmann**
Bühnenmusik und Komposition **Sandy Lopicic**
Licht **Paulus Vogt**
Dramaturgie **Beate Heine**
Mitarbeit Fassung **Ivan Panteleev**

Regieassistenz **Alia Luque**
Bühnenbildassistenz **Christoph Rufer**
Kostümassistenz **Kathrin Engel**
Inspizienz **Guillermo Arrigone**
Souffleuse **Rosemarie Skutnik-Pinckernelle**
Regiehospitanz **Frederic Böhle, Fridolin Seele, Fabiane Kemmann**
Bühnenbildhospitanz **Konrad Baumann**
Dramaturgiehospitanz **Cedomira Schlapper, Lucas Herrmann**

Maske: Julia Wilms
Kostümwerkstätten: Ann-Katrin Mohr
Gewandmeister/innen: Christian Pursch, Susanne Dohrn, Beate Dünnwald
Ton: Ullrich Hübener
Requisite: Ralf Gebert, Anika Schickerling, Lina Potschinski
Bühnentechnik: Mathias Klement
Beleuchtungseinrichtung: Susanne Stoltzenberg
Tontechnik: Kai Altmann, Mattef Kuhlmey, Nils Benjamin Schröder
Werkstättenleitung: Thomas Mundt
Malsaal: Marten Voigt
Tischlerei: Peter Bruns
Schlosserei: Peter Büttner
Tapeziererei: Michael Breiholz
Kostümmalerei: Klaudia Noltensmeyer
Produktionsleitung: Thoralf Kunze
Technische Konzeption: Andreas Dietz
Technische Direktion: Uwe Barkhahn, Oliver Canis

Uraufführung
12. August 2011, Salzburger Festspiele
17. September 2011, Thalia Theater Hamburg

Aufführungsdauer
ca. 4 Stunden, eine Pause

Aufführungsrechte
Suhrkamp Verlag, Berlin

www.thalia-theater.de

In der Sprache bleiben!

Peter Handke „Immer noch Sturm“

„Eine Heide, eine Steppe, eine Heidesteppe, oder wo ... Was ist da zu sehen?“ – Vorsichtig wie einer, der durch den Nebel tappt, beginnt Peter Handke sein episch-dramatisches Gedicht „Immer noch Sturm“, und er wird diese suchende, fragende, sich immer wieder selbst vergewissernde Grundhaltung als erzählendes „Ich“ beibehalten. Selbst dann, wenn er Ort und Geschehnisse klar vor Augen zu haben meint, ist sein Blick der eines Träumenden, Imaginierenden, ist er radikal subjektiv und emotional beteiligt. Nicht die Haltung eines Historikers nimmt der Geschichts- und Geschichtenerzähler Handke hier ein, sondern die eines waidwunden Familienalbumblätterers, eines seelisch gebeutelten Nachfahren, den seine Ahnen nicht in Ruhe lassen und der auch sie nicht in Frieden lässt („Ihr seid meine Besinnung, meine Bestimmung“); der sie deshalb vor seinen/unseren Augen lebendig werden lässt, gemeinsam mit ihnen den „Sippenseufzer“ ausstoßend, den „Weltverdrusswalzer“ singend.

Handkes Vorfahren sind Kärntner Slowenen, und es ist ihre Heimat, das Jaunfeld, auf dem der Dichter sie in Erinnerung ruft. Hier lässt er sie „auftanzen“, in fünf Kapiteln, von 1936 bis in die fünfziger Jahre: die eigene Mutter, schwanger zurückgelassen von einem deutschen Wehrmachtssoldaten, der Handkes Vater ist; dazu ihre vier Geschwister (eine Tante, drei Onkel) und die Großeltern mit dem kleinen Hof. Handke, der Randständige, der Nachgeborene, belauscht sie beim Reden und kommt manchmal selbst mit ihnen ins Gespräch; er beschwört ihre Geschichte, ihre von Repressionen bedrohte Sprache und Kultur. Handke behandelt mit dieser literarisch-therapeutischen Familienaufstellung seine eigene Herkunft als stigmatisierter „Bankert“, aber vor allem auch die Geschichte des Partisanenkampfes der Kärntner Slowenen. Diese waren die einzige Volksgruppe innerhalb des Dritten Reiches, die gegen Nazi-Deutschland bewaffneten Widerstand leistete. Niemand hat ihnen das je gedankt. Statt Anerkennung zu erhalten, wurden sie nach dem Krieg sofort wieder geächtet, vom „Opfervolk“ zurück zum „Opfervolk“. Sodass Patenonkel Gregor bitter konstatiert: „Es herrscht weiterhin Sturm . . . Immer noch Sturm.“

Der Titel ist Shakespeares „König Lear“ entnommen, wo es im dritten Akt, in der Szene mit dem über die Heide irrenden Lear, heißt: „Still Storm“. Von hier aus bläst der Wind der Tragödie in eine Familie, in dem das Wort „Tragödie“

durch den Vater strengstens untersagt ist – aber was schert das die „vermaledeite" Geschichte ... Verlierer bleiben Verlierer. Handkes Text aber ehrt sie, träumt sie herbei, denkt (und dankt) ihnen hinterher.

Handke hat nachweislich keine Partisanen in der Familie. Dass sich in seinem Text zwei seiner Verwandten, Tante Ursula (die „Finsteräugige") und der Apfelspezialist Gregor (der „Einäugige"), den Widerstandskämpfern in den Wäldern anschließen, ist Teil der dichterischen Freiheit, vielleicht auch Wunschvorstellung, auf alle Fälle ein Mittel, um in diesem – ohnehin betont brüchigen – Spiel vom Fragen die Welt-, Stammes- und Familiengeschichte besser miteinander zu verzahnen und ineinander zu spiegeln. Während sich die Mutter auf die Suche nach dem reichsdeutschen Vater ihres Kindes begibt, sterben zwei ihrer Brüder an der Front. Ursula und Gregor erleben indessen die Mühsal des Partisanendaseins.

„Immer noch Sturm" ist eine vielstimmige, lyrisch rhythmisierte Textpartitur von schönster Leichtigkeit und Poesie – Handkes wohl persönlichstes, durchlässigstes und trotzdem geschichtsträchtigstes Stück. Nicht der politisch sich versteigende Kriegskommentator Handke ist hier am Werk, der Serbien-Verherrlicher und Karadzic-Freund, sondern der sprachmächtige, sprachspielerische, der lächelnde, liebende, schmeckende, fragende, sich wundernde, erinnernde Privatmensch und Großdichter Handke. Der mit ganz eigentümlicher Kraft und Wärme Stimmungen aufrufen und Geschichte abrufen kann. Das grenzt zwar manchmal an Totenkult und streift eine heimelige „So zärtlich war mein Kärnten"-Nostalgie – aber wie hier Welt durch Sprache (wieder)ersteht, ist berührende, mitteilende, mitreißende Kunst.

Dimiter Gotscheff räumt Handkes großflächigem Panorama in seiner Uraufführungsinszenierung so viel Raum und Zeit wie Emir-Kusturica-Emotionalität ein – vier Stunden dauert die Intensiverzählung mit einem großartigen Jens Harzer als Handkes Alter Ego. „Immer noch Sturm" ist auch ein Heimatabend der Sprache. Die Sprache wiegt einen, umfängt einen, hüllt einen ein, ähnlich wie der Papierschnitzel-Regen auf Katrin Bracks Bühnenflur. Wie lautete dereinst Onkel Gregors feierliche Parole? „In der Sprache bleiben. Auf ihr beharren!" Das ist es, was Peter Handke hier tut.

Christine Dössel

Immer noch Sturm

Oda Thormeyer

Jens Harzer

Hans Löw, Oda Thormeyer, Matthias Leja, Gabriela Maria Schmeide, Heiko Raulin, Tilo Werner

Jens Harzer

Fotos: Armin Smailovic

Jens Harzer

Käthe Hermann

Anne Lepper

Foto:

Anne Lepper

1978 in Essen geboren
Anne Lepper studierte Philosophie, Literatur und Geschichte in Wuppertal, Köln und Bonn. Es folgten Promotionsstudien in Bamberg und Essen sowie das Studium des literarischen Schreibens an der Hochschule der Künste Bern.
Mit ihrem Debütstück „Sonst alles ist drinnen" wurde sie zum Münchner Förderpreis für deutschsprachige Dramatik eingeladen.

Stücke

Sonst alles ist drinnen UA 29.05.2010, Münchner Kammerspiele, Regie: Jessica Glause

Käthe Hermann UA 05.01.2012, Theater Bielefeld, Regie: Daniela Kranz – „Stücke 2012"

Seymour oder ich bin nur aus Versehen hier UA 08.01.2012, Schauspiel Hannover, Regie: Claudia Bauer

Hund wohin gehen wir Ursendung des Hörspiels 03.03.2012, Westdeutscher Rundfunk, Regie: Claudia Johanna Leist

Preise, Auszeichnungen

2009 Publikums- und Förderpreis der langen Nacht der neuen Dramatik an den Münchner Kammerspielen für „Sonst alles ist drinnen"
2011 Werkauftrag des tt-Stückemarkts für „Hund wohin gehen wir"

Theater Bielefeld

Intendant: Michael Heicks

Käthe **Therese Berger**
Irmi **Hannah von Peinen**
Martin **John Wesley Zielmann**

Inszenierung **Daniela Kranz**
Bühne und Kostüme **Okarina Peter, Timo Dentler**
Dramaturgie **Claudia Lowin**
Regieassistenz und Abendspielleitung **Lena Hesse**
Soufflage **Renata Koehler**

Technische Direktion: Reinhard Hühne
Werkstattleitung: Karl Franz Knappe
Technische Einrichtung: Ralf Börnicke
Beleuchtung: Martin Quade
Ton: Christian Frees, Falko Heidemann, Thomas Noack, Michael Stellbrink
Masken und Frisuren: Christine Högemann, Susanna Sieckenius
Kostümdirektion: Thomas Wittland
Assistenten der Kostümabteilung: Edip Acikyol, Katja Menninger
Gewandmeisterinnen: Katrin Mondorf, Silke Wille

Uraufführung
5. Januar 2012, TAM DREI

Aufführungsdauer
1 Stunde 20 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte
schaefersphilippen Theater und Medien GbR Köln

Stückabdruck
Theater heute, Heft 5/2012

www.theater-bielefeld.de

Normale Gärung

Anne Lepper „Käthe Hermann“

„Normal“ zu sein, hat eine merkwürdige Karriere hinter sich. Kaum 50 Jahre ist es her, da war „normal“ noch der verbindliche Druck, dem sich jeder Eigensinn zu beugen hatte. Wer in der deutschen Nachkriegsgesellschaft Ansehen genießen wollte, musste normal aussehen, sich normal benehmen und möglichst auch normale Träume haben. Dass „normal“ inzwischen ein Synonym für Langeweile und nur noch eine Qualifikation für niedere Tätigkeiten ist, kann man als Sieg von Vernunft und Menschlichkeit feiern. Vielleicht aber ist die neue Hatz nach dem „besonders sein“ inzwischen genau so normal, und der Anpassungsdruck für jeden Einzelnen mindestens so hoch, wie zur Zeit von Aktentasche und Lockenwickler?

Um diese unscharfe Trennung weiter zu verwirren ist Käthe Hermann angetreten. Altersmäßig vermutlich der Trümmerfrauen-Generation angehörig, lebt sie doch in der Gegenwart das normale Leben einer alleinerziehenden Mutter. Als Transferempfängerin zieht sie zwei Kinder auf, das eine davon behindert – ist ja normal heutzutage. Sie ermuntert den lahmen Sohn zum Deejaying, triezt die Tochter, sich nicht mit normalen Wünschen nach Jungs gehen zu lassen, und renoviert das Eigenheim. Voll normal soweit. Allerdings soll das Haus in Kürze für den Braunkohletagebau abgerissen werden, die Sozialhilfe ist in der Renovierung verbraucht und Käthe Hermann probt. Für's Ballett. Und das ist kein Hobby, sondern Berufung. Käthe ist von keinem Zweifel angetrübt, dass sie in Kürze den Ruhm und Reichtum ertanzen wird, der ihr durch die Geburt ihrer Kinder bisher versagt blieb.

Normale Gegenargumente finden da kein Gehör. Die ansich ganz vernünftige Tochter Irmi müht sich redlich, die Drohungen von Behörden, Baggern und mütterlicher Berufung mit realistischen Einwänden in den Rahmen der Normalität zurückzuführen – natürlich vergeblich. Und Sohn Martin, dem die Gärung in dieser kleinen Wohnung, die er noch nie verlassen hat, das Gehirn und die Genitalien verwirrt hat, hält seine Mutter für grundsätzlich normal.

Was Anne Lepper in diesem Stück mit großer sprachlicher Raffinesse entwickelt, das ist die schleichende Vermischung von Anspruch und Wirklichkeit, bis daraus ein explosives Substrat wird. Käthe Hermann nimmt sich das Recht auf eine eigene Wirklichkeit und biegt sich die Ansprüche der normalen Welt daraufhin zurecht. Aber diese Brückengestalt zwischen alter deutscher Anständigkeit und neuer

Therese Berger Hannah von Peinen John Wesley Zielmann

globaler Altersjugend ist nicht einfach gaga. Sie ist selbstbewusst gaga. Und damit eigentlich wieder die Normerfüllung einer kapitalistischen Selbstverwirklichungs-Ideologie. Nur dass diese Lady Gaga leider die Biologie übersehen hat. Und darüber schließlich in den totalen Größenwahn verfällt. Aber dieses Schicksal ist in der medialen Fließbandproduktion von Größenwahn ja auch schon wieder normal.

Anne Leppers zweites Stück (in der engeren Auswahl stand auch ihr viertes „Seymour oder ich bin nur aus Versehen hier") zeugt von einer außerordentlichen Begabung. Gesellschaftliche Normen und absurde Sehnsüchte werden in ihren subtilen Komödien so sprachlich pointiert wie atmosphärisch dicht karikiert, dass man sofort an große Vorbilder der hohen Satire erinnert ist: an die klaustrophobische Komik von Samuel Beckett und die neurotische Naivität eines Woody Allen, den politischen Sarkasmus eines George Tabori und die komische Verlorenheit in der Welt der Regeln von Charlie Chaplin. Lepper konstruiert als Kind der Sample-Generation ihren Kosmos mehr aus solchem Material als aus den Notizen des Alltags. Aber ihre eigenwillige Komposition und Sprachschöpfung kommt einer hellsichtigen Parodie der Gegenwart trotzdem so viel näher als die meisten normalen Stücke über die normalen Probleme normaler Menschen. In der kunstvollen Verzeichnung der Durchschnittlichkeit gewinnt das Ungeheure unserer Realität monströse Form – und stellt sich komisch bloß.

Daniela Kranz' Inzenierung vom Theater Bielefeld schafft für diese Phantasien den gebotenen schlichten Rahmen. In einem prägnanten Bühnenbild von Okarina Peter und Timo Dentler, das nur aus der Miniatur des deutschen Häuschentraums und einer Ballettstange besteht, erscheint die Kleinfamilie zunächst wie normale Gespenster der Fünfziger Jahre. Doch diese vermeintlichen Geschmacksmumien entwickeln schnell ihre groteske Statur. Therese Berger als selig lächelnde mütterliche Übergriffigkeit, Hannah von Peinen in der tapferen Verteidigung des Arguments, und John Wesley Zielmann, dem als „Krüppel" ohne Rollstuhl nur Träume als Lebensersatz bleiben, verlebendigen den Lepperschen Ton und Witz so eindrücklich wie charmant. Und im Zusammenspiel all dieser Komponenten entsteht dann tatsächlich etwas wirklich Besonderes.

Till Briegleb

Käthe Hermann

John Wesley Zielmann
Hannah von Peinen

Therese Berger

Fotos: Philipp Ottendörfer

Kill your Darlings!
René Pollesch
Streets of Berladelphia

Foto: Thomas Aurin

René Pollesch

geboren 1962 in Friedberg/Hessen. Studium der Angewandten Theaterwissenschaft in Gießen. Anschließend Arbeit mit eigenem Ensemble in Frankenthal. Erste Auftragsarbeiten für das Theater Am Turm/ Frankfurt und Inszenierungen eigener Stücke auf der TAT-Probebühne. In der Spielzeit 1999/2000 war René Pollesch Hausautor am Luzerner Theater, im Herbst 2000 Hausautor am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, von 2001 bis 2007 künstlerischer Leiter des Praters der Volksbühne Berlin.
Er inszeniert seine eigenen Stücke an der Volksbühne Berlin, am Burgtheater Wien, am Thalia Theater Hamburg, am Schauspiel Stuttgart, am Schauspiel Frankfurt und an den Münchner Kammerspielen.

Stücke

Es sind von René Polleschs inzwischen mehr als 70 Stücken hier aus Platzgründen nur die genannt, die nach Mülheim eingeladen waren. Regie führte bei allen René Pollesch.
Ein vollständiges Werkverzeichnis finden Sie auf den Internetseiten www.rowohlt-theaterverlag.de und www.stuecke.de

world wide web-slums
UA 08.11.2000, Deutsches Schauspielhaus in Hamburg – Mülheimer Dramatikerpreis 2001
Prater Trilogie (Stadt als Beute / Insourcing des Zuhause. Menschen in Scheißhotels / Sex)
UA 26.09.01 / 30.10.01 / 30.01.02, Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin – „Stücke 2002“
Cappuccetto Rosso
UA 24.08.05, Salzburger Festspiele / Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin – Mülheimer Dramatikerpreis 2006
Liebe ist kälter als das Kapital
UA 21.09.07, Schauspiel Stuttgart – „Stücke ’08“
Fantasma
UA 06.12.08, Burgtheater Wien (Akademietheater) – „Stücke ’09“
Kill your Darlings! Streets of Berladelphia
UA 18.01.12, Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin – „Stücke 2012“

Buchpublikationen
Wohnfront 2001 – 2002, Alexander Verlag Berlin, 2002
www-slums, Rowohlt Taschenbuchverlag Reinbek, 2003
Zeltsaga, Synwolt-Verlag Berlin, 2004
Pratersaga, Alexander Verlag Berlin, 2005
Liebe ist kälter als das Kapital, Rowohlt Taschenbuchverlag Reinbek, 2009

Preise und Auszeichnungen
1996 Arbeitsstipendium am Royal Court Theatre London
1997 Stipendium der Akademie Schloss Solitude in Stuttgart
2001 Mülheimer Dramatikerpreis für „world wide web-slums“
2002 Autor des Jahres der Kritikerumfrage von „Theater heute“
2006 Mülheimer Dramatikerpreis für „Cappuccetto Rosso“
2007 Nestroy-Theaterpreis für „Das purpurne Muttermal“
2012 Else Lasker-Schüler-Dramatikerpreis

Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin

Intendant: Frank Castorf

Mit
Fabian Hinrichs
Und
Eduard Anselm, Johanna Berger, Christin Fust, Anna Harrison, Rajab Hassan, Hannes Hirsch, Emma Laule, Ronny Lorenz, Martina Marti, Fynn Neb, Rudolph Perry, Nicola Rietmann, Paula Schöne, Phillipp Siefert, Anna Smith, Lukas Vernaldi, Claudia Vila Peremiquel

Regie **René Pollesch**
Bühne und Kostüme **Bert Neumann**
Licht **Frank Novak, Torsten König**
Dramaturgie **Henning Nass**

Abendspielleitung **Myriam Brüger**
Regieassistenz **Marion Levy**
Bühnenbildassistenz **Jochen Hochfeld**
Kostümassistenz **Teresa Tober**
Inspizienz **Karin Bayer**
Souffleuse **Katharina Popov**
Maske **Britta Rehm**
Theatermeister **Wilfried Schober**
Ton **William Minke**
Requisite **Eike Grögel**
Damen- und Herrengarderobe **Manon Duursma**
Regiehospitanz **Valerie Germain, Tina Michaelis**

Technische Direktion: Stefan Pelz
Technische Assistenz: Simon Behringer
Konstruktion: Kai Wehmhörner
Leiter der Beleuchtung: Torsten König
Leiter der Abteilung Ton/Video: Klaus Dobbrick
Chefmaskenbildnerin: Ilona Siefert
Chefrequisiteur: Georg Buchmann
Kostümdirektorin: Ulrike Köhler
Damenkostüme: Natalie Weber
Herrenkostüme: Katrin Nowak, Maren Kutschik
Kostümmalerin: Erna Tober
Werkstättenleiter: Frank Mittmann
Tischlerei: Colin Mitchell
Leiter Malsaal: Rolf-Jürgen Windorf
Schlosserei: Christian Schwarz
Leiter Plastik: Stefan Möllers, Birgit Engels
Dekoabteilung: Frank Halling, Ramona Zimmermann

Eine Produktion der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin
im Rahmen der Theaterpartnerschaft mit dem
Teatro Stabile di Torino „Fatzer geht über die Alpen“,
Gefördert im Fonds Wanderlust der Kulturstiftung des Bundes.

Uraufführung
18. Januar 2012, Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz

Aufführungsdauer
ca. 70 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte
Rowohlt Theaterverlag, Reinbek

Stückabdruck
Theater der Zeit, Heft 3 / 2012

www.volksbuehne-berlin.de

Mehrwert in der Mehrzweckhalle

René Pollesch „Kill your Darlings! Streets of Berladelphia“

René Pollesch ist das Perpetuum mobile des deutschen Theaters. Er schreibt und inszeniert ununterbrochen Stücke, wobei er aus der permanenten Produktion schier unerschöpfliche Energie zu gewinnen scheint. Bei den Mülheimer Theatertagen gehört Pollesch zu den Stammgästen (seit 2001 sechs Einladungen, zwei Siege), wobei man dazu sagen muss, dass noch viel mehr Pollesch-Stücke *nicht* nach Mülheim eingeladen wurden. Allein im Beobachtungszeitraum für die „Stücke 2012“ wurden fünf Pollesch-Dramen uraufgeführt; eines in Freiburg, zwei in Berlin, eines in Wien und eines in Frankfurt (nur jenes in Warschau kam aus formalen Gründen – nicht deutschsprachig – für Mülheim nicht in Frage).

„Liebe ist kälter als das Kapital“ hieß ein 2008 in Mülheim gezeigtes Pollesch-Stück. Der Titel, ein Zitat eines frühen Fassbinder-Films (damals hieß das allerdings noch „Liebe ist kälter als der Tod“) beschreibt noch immer am besten das zentrale Thema fast aller Pollesch-Stücke der letzten Jahre: Wie soll man in einer Welt lieben oder leben, in der sich das buchstäblich eigentlich keiner mehr leisten kann?

Auch Pollesch selbst hat Leben offensichtlich durch Arbeiten ersetzt. Bei dem Output kann nicht viel Zeit für alles andere übrig bleiben. Das Sympathische an seinem Theater aber ist, dass dieser Autor gar nicht behauptet, irgendwas besser zu wissen. Antworten hat er keine anzubieten, dafür stellt er immer wieder richtig gute Fragen. Zum Beispiel diese: „Warum bringt sich eigentlich niemand mehr aus Liebe um?“

Die Frage ist ein Haupt-Satz des dieses Jahr in Mülheim gezeigten Stücks „Kill your Darlings! Streets of Berladelphia“, produziert an Polleschs Berliner Stammhaus, der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz. Lange hat Pollesch sein Thema nicht mehr

so konzentriert und so sinnlich erfahrbar gemacht wie hier. Am Ende gibt es diesmal sogar eine Antwort. Doch leider: „Wir mussten sie rausschneiden. Ihr hättet das einfach nicht ertragen, und wir hätten das auch nicht ertragen. Sie war die beste aller Antworten, sie war richtig, aber nicht zu leben."

Der Bezugsrahmen, in den der Autor seine Texte gern stellt, ist diesmal keine Boulevardkomödie und auch kein Filmklassiker, sondern ein Lied: Der Untertitel verweist auf Bruce Springsteen („Streets of Philadelphia"). Das Stück ist, wenn man so will, ein langer Song, ein dramatisches Gedicht. Der fabelhafte, auch körperlich erstaunlich fitte Fabian Hinrichs – bereits in „Ich schau dir in die Augen, gesellschaftlicher Verblendungszusammenhang!" (2010) als Pollesch-Solist engagiert – ist der einzige Schauspieler der spektakulären Aufführung. Mit ihm sind allerdings auch die „15 besten Turner Berlins" auf der Bühne. Diese stellen das kapitalistische Netzwerk – im Unterschied zum linken Kollektiv – dar. „Nein, ich gehe nicht mit dir ins Bett. Du bist ein Netzwerk!"

Pollesch demonstriert an den begnadeten Körpern der Turnerinnen und Turner unter anderem sehr anschaulich, wie das mit dem „Mehrwert" funktioniert. Hinrichs kommentiert die Übungen der Athleten einerseits wohlwollend („Johanna, sehr gut." – „Tim, auch gut."), stellt andererseits aber fest, dass das eben noch nicht genug ist. „Würden Sie dafür 45 Euro in einer Mehrzweckhalle zahlen? Nein, das reicht nicht. Wir müssen also noch etwas hinzufügen!" Der Schauspieler selbst geht mit gutem Beispiel voran und schlüpft in ein Krakentrikot – das tollste und zugleich lächerlichste Kostüm dieser Spielzeit.

Verschiedene Elemente von Bert Neumanns Bühnenbild – die berühmte Gardine oder ein Mutter-Courage-Planwagen – verweisen auf Bertolt Brecht, einen älteren Spezialisten für Geld und Liebe. „Streets of Berladelphia" ist Teil des im Rahmen einer Theaterpartnerschaft mit dem Teatro Stabile di Torino entwickelten Projekts „Fatzer geht über die Alpen". Ein paar kurze Passagen aus Brechts legendärem „Fatzer"-Fragment werden auch zitiert, wobei bei Pollesch vom „Glitzer-Fragment" die Rede ist.

Richtig zwingend erscheinen die Brechtverweise zwar nicht; der Gedanke aber, Pollesch könnte ein Urenkel des alten BB sein, geht schon in die richtige Richtung. Im Sinne von Brechts Lehrstücktheorie sagt Fabian Hinrichs am Ende jedenfalls: „Das haben wir nicht für euch gemacht, sondern für uns!" Solange wir dabei zuschauen dürfen, soll es uns recht sein.

Wolfgang Kralicek

Kill your Darlings!
Streets of Berladelphia

Fabian Hinrichs, Eduard Anselm, Johanna Berger, Christin Fust, Hannes Hirsch, Emma Laule, Ronny Lorenz, Martina Marti, Fynn Neb, Rudolph Perry, Simone Riccio, Nicola Rietmann, Paula Schöne, Anna Smith, Lukas Vernaldi und Claudia Vila Peremiquel

Fotos: Thomas Aurin

Vater Mutter Geisterbahn

Martin Heckmanns

Foto: Andrej Glusgold

Martin Heckmanns

geboren am 1971 in Mönchengladbach
Studium der Philosophie, Komparatistik und Neueren Geschichte.

Stücke

Finnisch oder Ich möchte dich vielleicht berühren UA 22.10.1999, Stadttheater Herford, Regie: Zeno Stanek
Disco UA 15.12.2001, Staatsschauspiel Dresden, Regie: K.D. Schmidt
Schieß doch, Kaufhaus! UA 09.05.2002, KoproduktionTIF / Staatsschauspiel Dresden / Theaterhaus Jena / Thalia Theater Hamburg, Regie: Simone Blattner – „Stücke 2003" (Publikumspreis)
Kränk UA 11.03.2004, schauspielfrankfurt, Regie: Simone Blattner – „Stücke 2004" (Publikumspreis)
Anrufung des Herrn UA 13.05.2004, TiF / Staatsschauspiel Dresden, Regie: Patrick Wengenroth
4 Millionen Türen (Co-Autor: Thomas Melle), UA 01.10.2004, Deutsches Theater Berlin, Regie: Eike Hannemann
Das wundervolle Zwischending UA 10.02.2005, Staatstheater Hannover, Regie: Charlotte Roos
Die Liebe zur Leere UA 26.01.2006, schauspielfrankfurt, Regie: Simone Blattner
Wörter und Körper UA 10.02.2007, Staatstheater Stuttgart, Regie Hasko Weber – „Stücke 2007"
Kommt ein Mann zur Welt UA 24.03.2007, Düsseldorfer Schauspielhaus, Regie: Rafael Sanchez
Ein Teil der Gans UA 07.10.2007, Deutsches Theater Berlin, Regie: Philipp Preuss
Zukunft für immer UA 12.09.2009, Staatsschauspiel Dresden, Regie: Simone Blattner
Hier kommen wir nicht lebendig raus UA 22.04.2010, Düsseldorfer Schauspielhaus Regie: Hermann Schmidt-Rahmer
Vater Mutter Geisterbahn UA 06.05.2011, Staatsschauspiel Dresden, Regie: Christoph Frick – „Stücke 2012"

Preise und Auszeichnungen

1998 Kulturförderpreis Herford für FINNISCH ODER ICH MÖCHTE DICH VIELLEICHT BERÜHREN
2000 Jürgen-Ponto-Förderpreis
2002 Nachwuchsautor bei der Theater heute-Jahresumfrage
2003 und 2004 Publikumspreis der Mülheimer Theatertage „Stücke"
2008 Niederrheinischer Literaturpreis
Stipendien u.a. auf Schloss Wiepersdorf, im Künstlerdorf Schöppingen und im Alfred-Döblin-Haus Wewelsfleth.

Staatsschauspiel Dresden

Intendant: Wilfried Schulz

Vater Johann Klein **Christian Erdmann**
Mutter Anne Klein **Nele Rosetz**
Sohn Otto Klein **Robert Niemann**

Regie **Christoph Frick**
Bühne und Kostüm **Alexander Wolf**
Musik **Stefan Schneider**
Licht **Michael Gööck**
Dramaturgie **Martin Heckmanns, Julia Weinreich**

Regieassistentin **Annett Krause**
Bühnenbildassistentin **Nele Wangorsch**
Kostümassistentin **Marie-Luise Otto**
Inspizient **Andreas Lötzsch**
Souffleuse **Christina Loose**
Dramaturgiehospitantin **Sophie Rintelmann**

Technische Direktion: Christian Voß
Technische Leitung: Bernd Mahnert
Technische Produktionsleitung: Magnus Freudling
Konstruktion: Michael Rethberg
Theatermeister: Udo Nitzsche
Beleuchtung: Carola Dregely
Ton: Peter Franke, Uwe Lahmann
Maske: Gabriele Oelsch, Barbi Mederacke
Requisite: Heike Jordan, Steffi Engelmann

Die Dekorationen und Kostüme werden in den gemeinsamen Werkstätten der Staatsoper und des Staatsschauspiels Dresden hergestellt.
Leitung Dekorationswerkstätten:
Sven Schmidtgen / Veit Richter
Leitung Kostümwerkstätten:
Frauke Schernau / Irène Favre de Lucascaz
Assistentin: Ingrid Oelmann

Uraufführung
6. Mai 2011, Staatsschauspiel Dresden, Kleines Haus 2

Aufführungsdauer
1 Stunde 30 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte
Suhrkamp Verlag, Berlin

Stückabdruck
Theater heute, Heft 8/9 / 2011

www.staatsschauspiel-dresden.de

Die Einsamkeit der Geisterbahn

Martin Heckmanns „Vater Mutter Geisterbahn“

Familie Klein möchte, dass ihr kleiner Sohn ganz groß rauskommt. Familie Klein hat jene Form von akademischer Bildung, die einem nicht zu einem Beruf, aber zu kulturhistorisch abgesicherten Lebensweisheiten verhilft. Das Philosophiestudium hat Mutter Anne, als sich der Sohn ankündigte, erst einmal aufgegeben. Und der Vater Johann arbeitet statt als Regisseur nun im Copy-Shop. Aus der Abschlussarbeit über den freien Willen der Mutter wird auch später nichts, genauso wenig wie aus der Theaterarbeit des Vaters. Dafür lässt die Mutter dann die Familie sitzen und hat noch später ein Alkoholproblem. Ob es allerdings besser ist, dass der Vater wie eine Glucke zu Hause hängt, ist auch nicht gewiss. Alle leiden darunter, dass es in dieser Familie nur eines gibt: den kleinen Otto.

Martin Heckmanns baut aus einer sehr gewöhnlichen Kleinfamiliensituation in der Gerade-mal-ein-Kind-Gesellschaft ein exemplarisches Drama. Das Stück spielt die wesentlichen Stationen im Leben von Otto durch, als Situation, als Rückblende, als Versuch, mit oder ohne Kommentar. Es ist ein kleines Stück mit nur drei Personen, und auch die Szenen und Sätze sind kurz: dafür sind die Sätze aber auch karg, klar, knallhart. Es ist eine Satire auf die falschen Heilserwartungen einer Zeit, die hier unglaublich kleinlich erscheint. Das Stück zeigt Eltern, in deren Lebensmittelpunkt nichts außer dem Kind steht, Eltern, die es mit ihren Ängsten und Hoffnungen gnadenlos überfrachten.

Das ist klug gedacht und fein beobachtet. Die Eltern behandeln sich und das Kind, auch wenn sie gern streiten, wie die rohen Eier. Da spricht einer mit Hoffnungen und Liebe, mit hoffnungsloser Liebe, mit bitterböser weil zerstörerischer Liebe, aussichtsloser Liebe, da spielt einer mit Angst, diesem Druck der Elternkindkette, die einem die Luft abschnüren kann. Es ist eine beängstigende, klaustrophobische Situation, die Martin Heckmanns in seine scharfen Szenen fasst, eine Situation, die selten beschrieben wird, die aber gleichzeitig die allergewöhnlichste ist. Da wächst, möchte man meinen, kein Gras mehr.

Aber Otto ist kaum klein zu kriegen. Seit meiner Geburt, sagt er als Zweijähriger, versuchen sie mich zu erziehen, während die Mutter einen Erziehungsratgeber zitiert: „Behalten Sie ihre Sorgen vor dem Kind für sich.“ Dagegen wiederum Otto: „Bevor ich kam, müssen

Robert Niemann

die beiden ein schönes Paar gewesen sein. Dann wurden sie meine Eltern." Das Kind soll Geige spielen, damit es später einmal ein besseres Leben hat, das Kind ist aber schon altklug, bevor es klug ist. Auf die Frage der Mutter, wer ihn verprügelt hat, sagt er: „Irgendeine Minderheit. Mit Wut und Kickboxtraining."

Heckmanns Figuren sprechen keine Umgangssprache, sie sagen schnörkellos und zugespitzt, was Sache ist, und sie kommentieren sich gnadenlos selbst. Das ist für einen Schriftsteller, der mit einer anspielungsreich-experimentellen Sprache begonnen hat, erstaunlich. Umso bestechender ist das Ergebnis. „Ich spreche undeutlich", sagt Otto. „Meine Gedanken sind fahrig und verschwommen. Aber eines weiß ich sicher: Ich mag mich nicht." Und zu seiner ersten Frau, die selbstverständlich von der Mutter gespielt wird, sagt er: „Du sprichst mich an, und ich weiß nicht, woher du mich ansprichst. Du stehst vor mir wie eine Aufgabe."

Unter der glasklaren, harten Oberfläche der Sätze lauern unzählige Anspielungen, kleine philosophische Seitenhiebe. Wenn Otto das erste Mal auftritt, kotzt er erst einmal (mit Ernst Jandl), wenn Otto am Ende ins Leben will, geht er (mit Hölderlin) ins Offene. Wie der Insektenforscher mit der Lupe sitzt Heckmanns über seinen drei Personen. Und er gibt ihnen einen großen gedanklichen Raum, indem er sie grundsätzlich durchdenkt. Man kann dieses kurze Stück auch als sprachphilosophische und literaturgesättigte Untersuchung der elementaren Triade lesen: Vater, Mutter, Kind. Wobei das Kind hier auch eine Geisterbahn ist.

Oder das Kind ist das Stück. Es erzählt sich selbst und erzählt sich selbst gleichzeitig in Rückblende, es ist real und es ist Geisterbahn, es ist Leben und sein Kommentar. Das zerfällt aber bei Heckmanns nicht, sondern verschmilzt in geschlossenen, scharfen, geistvollen Szenen. Die Inszenierung von Christoph Frick nimmt das gekonnt auf, die Bühne von Alexander Wolf scheint wie eine Übersetzung der Sätze „Die Wände spielen erst einmal keine Rolle. – Aber es gibt Wände?" aus dem Stück. Geisterbahn und Mietswohnung, wir sehen beides. Die drei Schauspieler sind überragend, Robert Niemann in der Rolle des Sohnes Otto ist eine schon beängstigend passgenaue Besetzung.

Peter Michalzik

Vater Mutter Geisterbahn

Christian Erdmann

Robert Niemann

Christian Erdmann Nele Rosetz Robert Niemann

Fotos: David Baltzer

Das fliegende Kind

Roland Schimmelpfennig

Foto: Iko Freese

Roland Schimmelpfennig

geboren 1967 in Göttingen.
Studierte, nach einem längeren Aufenthalt als Journalist in Istanbul, Regie an der Otto-Falkenberg-Schule in München. Er war danach zunächst an den Münchner Kammerspielen als Regieassistent engagiert. 1995 wurde er dort Mitarbeiter der künstlerischen Leitung.
Seit 1996 arbeitet er als freier Autor. 1998 ging er für ein Jahr in die USA und war dort hauptsächlich als Übersetzer tätig.
Roland Schimmelpfennig war von 1999 bis 2001 an der Berliner Schaubühne als Dramaturg tätig. In der Spielzeit 2001/2002 war er Hausautor am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg. Seit 2000 schreibt er Auftragsarbeiten für die Staatstheater Stuttgart und Hannover, das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg, das Burgtheater Wien, das Schauspielhaus Zürich, das Deutsche Theater Berlin und andere. Er lebt in Berlin.

Stücke

Fisch um Fisch UA 08.05.99, Staatstheater Mainz, Regie: Roland Schimmelpfennig
Die ewige Maria UA 27.01.96, Theater Oberhausen, Regie: Volker Schmaloer
Keine Arbeit für die junge Frau im Frühlingskleid UA 04.04.96, Münchner Kammerspiele, Regie: Peer Boysen
Die Zwiefachen UA 06.06.97, Münchner Kammerspiele, Regie: Markus Völlenklee
Aus den Städten in die Wälder, aus den Wäldern in die Städte
UA 25.04.97, Staatstheater Mainz, Regie: Hartmut Wickert
Vor langer Zeit im Mai UA 13.03.2000 Schaubühne am Lehniner Platz,
Regie: Barbara Frey – „Stücke 2000"
M.E.Z. UA 05.05 2000, Schaubühne am Lehniner Platz, Regie: Gian Manuel Rau
Die arabische Nacht UA 03.02.01 Staatstheater Stuttgart, Regie: Samuel Weiss – „Stücke 2001" (Inszenierung Schauspiel Leipzig, Regie: Franziska-Theresa Schütz)
Push up 1-3 UA 10.11.01, Schaubühne am Lehniner Platz, Regie: Tilo Werner - „Stücke 2002" (Inszenierung Deutsches Schauspielhaus in Hamburg,
Regie: Jürgen Gosch)
Vorher/Nachher UA 22.11.02, Deutsches Schauspielhaus in Hamburg,
Regie: Jürgen Gosch – „Stücke 2003"
Alice im Wunderland UA 31.05.03, Schauspiel Hannover, Regie: Michael Simon
Für eine bessere Welt UA 04.10.03, Schauspielhaus Zürich, Regie: Falk Richter
Canto Minor UA 12.05.04, Gastspiel des Chilenischen Nationaltheaters
bei „Stücke 2004", Regie: Raúl Osorio
Die Frau von früher UA 12.09.04, Burgtheater (Akademietheater) Wien,
Regie: Stephan Müller – „Stücke '05"
Ambrosia UA 24.09.05, Schauspiel Essen, Regie: Anselm Weber
Angebot und Nachfrage UA 04.11.05, Schauspielhaus Bochum, Regie: Jan Langenheim
Auf der Greifswalder Straße UA 27.01.06, Deutsches Theater Berlin,
Regie: Jürgen Gosch
TRILOGIE DER TIERE
I Besuch bei dem Vater UA 12.04.07, Schauspielhaus Bochum, Regie: Elmar Goerden
II Das Reich der Tiere UA 01.09.07, Deutsches Theater, Berlin, Regie: Jürgen Gosch
III Ende und Anfang UA 07.10.06, Burgtheater Wien, Regie: Nicolas Stemann
Calypso UA 28.02.08, Deutsches Schauspielhaus in Hamburg, Regie: Jürgen Gosch
Hier und Jetzt UA 25.04.08, Schauspielhaus Zürich (Schiffbau Halle 1),
Regie: Jürgen Gosch – „Stücke '09"
Idomeneus UA 15.06.08, Cuvilliéstheater München, Regie: Dieter Dorn
Der goldene Drache UA 05.09.09, Burgtheater Wien,
Regie: Roland Schimmelpfennig – Mülheimer Dramatikerpreis 2010
Das Weiße Album nach The Beatles UA 06.02.2010, Schauspiel Frankfurt,
Regie: Florian Fiedler
Der Elfte Gesang UA 27.02.2010, Schauspielhaus Bochum, Regie: Lisa Nielebock
Peggy Pickit sieht das Gesicht Gottes UA 19.11.2010, Deutsches Theater Berlin,
Regie: Martin Kušej
Die vier Himmelsrichtungen UA 30.07.2011, Salzburger Festspiele / DT Berlin,
Regie: Roland Schimmelpfennig
Das fliegende Kind UA 04.02.2012, Burgtheater Wien,
Regie: Roland Schimmelpfennig – „Stücke 2012"

Preise, Auszeichnungen

1997 Else-Lasker-Schüler-Förderpreis für „Fisch um Fisch"
1998 Fördergabe des Schiller-Gedächtnispreises von Baden-Württemberg
2001 Auftragswerk für die Frankfurter Positionen „Vorher/Nachher"
2002 Nestroypreis der Stadt Wien in der Kategorie Bestes Stück „Push Up 1-3"
2004 Hörspiel des Jahres (ARD) „Für eine bessere Welt"
2010 Mülheimer Dramatikerpreis für „Der goldene Drache"

Burgtheater Wien

Intendant: Matthias Hartmann

Eine Frau um die Vierzig **Christiane von Poelnitz**
Eine Frau um die Fünfzig **Regina Fritsch**
Eine Frau um die Sechzig **Barbara Petritsch**
Ein Mann um die Vierzig **Peter Knaack**
Ein Mann um die Fünfzig **Falk Rockstroh**
Ein Mann um die Sechzig **Johann Adam Oest**

Regie **Roland Schimmelpfennig**
Bühne **Johannes Schütz**
Kostüme **Lane Schäfer, Johannes Schütz**
Licht **Felix Dreyer**
Dramaturgie **Klaus Missbach**

Regieassistenz: Alexander Wiegold
Bühnenbildassistenz: Mitsuru Sugiura
Kostümassistenz: Lejla Ganic
Dramaturgieassistenz: Magdalena Hoisbauer
Regiehospitanz: Ursula Leitner
Inspizienz: Gabriele Schmid
Souffleuse: Gabriele Barth
Bühnentechnik: Karl Weese
Beleuchtung: Norbert Piller
Produktionsbetreuung: Jura Gröschl
Requisite: Jürgen Wallek, Matthias Jandrisits
Tontechnik/Toneinrichtung: Christoph Keintzel, Thomas Felder, Clara Tesarek

Technische Gesamtleitung: Johann Bugnar
Technische Leitung Akademietheater: Andreas Grundhoff
Bühneninspektor: Thomas Ritter
Technische Mitarbeit: Patrick Grandegger
Leitung Beleuchtung: Felix Dreyer
Leitung Requisite: Christian Schober
Leitung Ton: David Müllner, Christoph Keintzel
Leitung Multimedia: Niklas Waclawek, Stefan Göbl
Maske: Herbert Zehetner, Margit Hadrawa
Kostüm/Garderobe: Gerlinde Höglhammer, Wolfgang Zach
Dekorations-/Kostümherstellung: Art for Art Theaterservice GmbH
Leitung Kostümwerkstätten: Annette Beaufaÿs
Produktionsbetreuung: Benno Wand
Leitung Dekorationswerkstätten: Paul Zündel
Produktionsbetreuung: Dieter Delacher
Kostümsponsoring: Wolford

Uraufführung
4. Februar 2012, Akademietheater

Aufführungsdauer
ca. 1 1/2 Stunden, keine Pause

Aufführungsrechte
S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

www.burgtheater.at

Ein schwarzes Loch, gerissen vom Tod

Roland Schimmelpfennig „Das fliegende Kind“

Es geschieht am St.-Martins-Tag, im dunklen Monat November. Der Gottesdienst ist vorüber, der Laternenumzug setzt sich in Bewegung. Kirchenlieder, Gedränge, scheinbare Jungfamilienidylle. Da bemerkt der Junge mit dem leuchtenden Gesicht, dass das Matchbox-Auto in seiner Jackentasche, dieser schwarze Mini-Mercedes GL, den er gerade erst gefunden hat, weg ist. Verloren wahrscheinlich beim Überqueren der Straße. Und so läuft er noch einmal zurück – und wird von einem Auto getötet. Von einem großen schwarzen Wagen, der das Kind so heftig erfasst, dass es durch die Luft fliegt und nichts von ihm zurückbleibt als ein Stiefel im Rinnstein. Daher der Titel des neuen Stücks von Roland Schimmelpfennig, der nach einem Märchen klingt: „Das fliegende Kind“.

Es gibt tatsächlich märchenhafte Züge in diesem dunkel raunenden, nachtschwarz-poetischen, das Unglück von vornherein konstatierenden Stück – so fliegt etwa das Kind hoch zum Kirchturm und spricht mit dem Küster, bevor es stirbt –, aber es ist kein Märchen. Es ist eine Tragödie. Eine furchtbar alltägliche Tragödie, wie sie jederzeit als Meldung in der Zeitung stehen könnte. Eine Kalamität, geboren – und vom Autor kleinteiligst zusammengepuzzelt – aus der Banalität des Lebens. Aber wie monströs und lebensvernichtend für die Beteiligten! Für den Vater des Kindes, der fatalerweise selber am Steuer des brandneuen Unfallwagens sitzt, diesen noch nicht richtig beherrschend und von dem Unglück auch gar nichts mitbekommend, weil er eine fremde Frau im Kopf hat und außerdem gerade damit beschäftigt ist, das unter den Sitz gerutschte Handy hervorzufischen. Und für die Mutter natürlich, die beim Laternenumzug mit ihrem heimlichen Geliebten flirtet und nicht merkt, wie ihr Junge auf die Straße rennt. Und monströs auch für die Zuschauer, die haarklein mitbekommen, wie aus einer Verkettung unglücklicher Umstände die Katastrophe sich zusammenbraut.

Christiane von Poelnitz

„Das fliegende Kind“ ist der konzentrierte Versuch, ein schwarzes Loch zu beschreiben, gerissen vom Tod. Zeit wird aufgehoben in diesem Stück, das sowohl den Unfallhergang erzählt, als auch ihn voraussetzt – Vergangenheit und Zukunft: geschluckt in diesem einen tragischen Moment, der für ewig gelten und wirken wird. Es ist ein polyphones, chorisch von sechs Personen aus drei Generationen (oder Zeitzonen) vorgetragenes Requiem, und mit seiner schleichenden Halloween-Stimmung ist es auch ein Gruselstück. Ein todbitterkomisches Horror- und Sprachkunststück ist es, verfasst in knapper, hochvirtuoser Notation, streng gebaut aus Rezitativen, Kadenzen, Satz-Refrains. Ein sprachliches Notturno, das wie der vorbeizischende Wagen einen „Sog ins Nichts“ entwickelt und nur eines hinterlässt: unaussprechbare, unstillbare Trauer. Wie Trauer funktioniert – in ihrer Schuldsuche und Rekonstruktionsbeharrlichkeit, in ihrem ewigen Hin- und Herwenden des Vorfalls (wie alles kam) und posthumen Bedeutungszuweisungswahn (wo jedes Detail plötzlich wichtig wird) –, auch davon erzählt das Stück. Nie waren Schimmelpfennigs Echosätze und seine – oft als lästig, technisch oder manie-

riert empfundenen – Wiederholungen sinnvoller als hier, bei diesem Trauerfall, dieser Todesfuge, dieser Teilchenbeschleunigungsdramaturgie.

Schimmelpfennig wäre nicht der anspielungsreiche Mythen- und Welt-Bezugnehmer, zu dem er sich in seinen viel gespielten Stücken entwickelt hat, würde er nicht auch hier tiefer bohren und weiter ausholen. Indem er Tunnelarbeiter einbaut, die das Geschehen unterirdisch miterleben, und dem Küster auf dem Glockenturm einen Platz einräumt, gibt es eine Rundumbetrachtungsweise, die das „Außen" der Stadt mit einbezieht. Durch eine gewisse Frau Doktor Dolores da Silva, die in der Stadt weilt, um Vorträge über den Regenwald zu halten – es ist sie, zu der der Kindsvater so seitensprungwillig eilt –, gibt es vage (und locker) noch viel globalere Zivilisationskritik. „Wir leben falsch", konstatiert Dolores da Silva.

Wie sein Siegerstück von 2010, „Der goldene Drache", hat Schimmelpfennig auch diesen Text selber inszeniert, wieder im expliziten Erzählstil seines

verstorbenen Regie-Sparringpartners Jürgen Gosch, wieder auf einer Bühne von Johannes Schütz: einem schwarzen Trauerraum mit drei imposanten Kirchenglocken. Mit sechs Schauspielern vom Wiener Burgtheater, drei Männern, drei Frauen, gelingt ein bewegendes, beklemmendes Sprachkonzert, eine Totenmesse, die aber auch zartkomisch und kindlich verspielt ist. Alles so schön selbst- und handgemacht, mit ganz wenigen Requisiten. So feingespinstig und leise schwingend. Ein Abend, wie nur das Theater ihn kann.

Christine Dössel

Das fliegende Kind

Johann Adam Oest
Peter Knaack
Falk Rockstroh
Christiane von Poelnitz
Regina Fritsch
Barbara Petritsch

Fotos: Reinhard Werner

Foto: Qiu Ping

Foto: David Baltzer/bildbuehne.de

Claudia Grehn

geboren 1982 in Wiesbaden
Studierte Russisch und Philosophie in Hamburg, Rostock und Berlin.
An der UDK Berlin belegte sie den Studiengang Szenisches Schreiben.

Stücke

Heimlich bestialisch – I can wait to love in heaven UA 23.02.2008, Landestheater Tübingen, Regie: Dietrich Sagert
Ernte (mit Texten von Lena Müller) UA 19.12.2010, Maxim Gorki Theater Berlin, Regie: Dominic Friedel
Reicht es nicht zu sagen ich will leben (gemeinsam mit Claudia Grehn) UA 30.06.2011, Deutsches Nationaltheater Weimar / Schauspiel Leipzig, Regie: Nora Schlocker – „Stücke 2012"
My heart will go on (Performance/Stückentwicklung in Zusammenarbeit mit Darsteller_innen aus Flüchtlingslagern und Aktivist_innen) UA 29.03.2012, Theaterhaus Jena, Regie: Moritz Schönecker

Claudia Grehn wird vertreten durch den Verlag der Autoren, Frankfurt am Main.

Auszeichnungen

2007 Kleist-Förderpreis
2010 Förderpreis für neue Dramatik beim Stückemarkt der Berliner Festspiele

Darja Stocker

geboren 1983 in Zürich
Schrieb und wirkte bei mehreren Produktionen der Jugendtheatergruppe des „Theater an der Sihl" mit. Arbeit als Regieassistentin. Studium des Szenischen Schreibens in Berlin.
2011 Teilnahme am International Residency in London und am „Reveil"-Theaterfestival in Alexandria.

Stücke

Nachtblind UA 18.03.2006, Theater an der Winkelwiese Zürich, Regie: Brigitta Soraperra – „Stücke '07" (Inszenierung des Thalia Theater Hamburg, Regie: Jette Steckel)
Zornig geboren UA 03.06.2009, Maxim Gorki Theater Berlin / Ruhrfestspiele Recklinghausen, Regie: Armin Petras
Reicht es nicht zu sagen ich will leben (gemeinsam mit Claudia Grehn) UA 30.06.2011, Deutsches Nationaltheater Weimar / Schauspiel Leipzig, Regie: Nora Schlocker – „Stücke 2012"

Darja Stocker wird vertreten durch den henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag, Berlin.

Deutsches Nationaltheater Weimar / Schauspiel Leipzig

Eine Koproduktion von DNT Weimar / e-werk und Centraltheater Leipzig / Skala
Intendanten: Stephan Märki / Sebastian Hartmann

Isabell / Tashi / Schülerin / Wärterin / Dozentin **Jeanne Devos**
Brietz / Lehrer / Vater / Dozent / Minister **Markus Fennert**
Vera / Elli / Angestellter / Wärterin **Carolin Haupt**
Annette / Mayade / Tabea **Linda Pöppel**
Joschi / Jürgen / Sebastian **Hagen Ritschel**
Manuela / Kind / Mutter / Wärterin **Barbara Trommer**

Regie **Nora Schlocker**
Bühne **Steffi Wurster**
Kostüme **Sanna Dembowski**
Dramaturgie **Elisa Liepsch, Hans-Peter Frings, Johannes Kirsten**
Licht **Norbert Drysz, Hans-Peter Grossmann, Steffen Rothe**
Ton **Daniel Graumüller, Heribert Weitz**
Inspizienz **Jens Glanze**
Soufflage **Maren Messerschmidt**
Regieassistenz **Tobias Schurig, Thomas Steinbach**
Bühnenbildassistenz **Conny Herbst**
Kostümassistenz **Tanja-Seri Eickert**

Technischer Direktor: Thomas Kirsten
Theaterobermeister: Olaf Lehmann
Bühnenmeister: Mike Bäder
Maske: Barbara Zepnick
Requisite: Fred Kleber
Regiehospitanz: Olga Hohmann, Jona Krieg
Herstellung der Dekoration in den Werkstätten des DNT-Weimar:
Technische Direktion: Reinhard zur Heiden
Leitung: Michael Takacs
Assistent: Matthias Klimmek
Malsaal: Claudia Fischer
Theaterplastik: Rainer Zöllner
Dekorationsmeister: Rüdiger Necke
Tischlerei: Norbert Scheffel
Schlosserei: Günther Hyna
Leitung der Kostümanfertigung: Heike Börner
Gewandmeisterinnen: Heike Börner, Almut Golderer
Maske: Hendrikje Lüttich

Uraufführung
30. Juni 2011, Weimar, e-werk
28. September 2011, Leipzig, Skala

Aufführungsdauer
ca. 1 Stunde 45 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte
Verlag der Autoren, Frankfurt am Main und henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag, Berlin

www.nationaltheater-weimar.de
www.schauspiel-leipzig.de

Szenen aus der Wutgesellschaft

Claudia Grehn, Darja Stocker
„Reicht es nicht zu sagen ich will leben“

Zwei Autorinnen, zwei Städte, zwei Theater, zwei Titel: Die Gemeinschaftsarbeit „Reicht es nicht zu sagen ich will leben“ von Claudia Grehn (geb. 1982) und Darja Stocker (geb. 1983, bei den „Stücken“ erstmals 2007 mit „Nachtblind“ vertreten) ist ein ungewöhnliches Stück. Es entstand im Auftrag des Deutschen Nationaltheaters Weimar und des Centraltheaters Leipzig (wo es verwirrenderweise unter dem Titel „Zorn und Zärtlichkeit“ läuft) und basiert auf Interviews, die die Autorinnen mit Menschen aus Leipzig und Weimar geführt haben. Aus dem Material haben die Autorinnen Figuren, Szenen und Dialoge entwickelt; der endgültige Stücktext entstand schließlich auf der Probe, gemeinsam mit Regisseurin Nora Schlocker und dem Ensemble.

Wir haben es bei „Reicht es nicht zu sagen ich will leben“ also mit einer sogenannten „Stückentwicklung“ zu tun, einer Methode, die auch im Stadttheaterbetrieb seit einigen Jahren häufig praktiziert wird. Ungewöhnlich daran ist das Ergebnis: Man sieht dem Stück seinen Entstehungsprozess – anders als in explizit dokumentarischen Theaterprojekten – nicht unbedingt an. Die Geschichten, die hier erzählt werden, hat zwar das Leben geschrieben, Grehn und Stocker aber haben sie zu einem Drama verdichtet.

„Die häufigste Gefährdung demokratischer Prozesse geht von einseitig agierenden Behörden und Gerichten aus.“ – „Wir wissen nicht, was wir tun. Aber wir müssen uns bewusst sein, dass die Konsequenz des Nichthandelns katastrophal sein könnte.“ – „Die Grundrechte sind heute fundamental bedroht.“ – „Die einzige Chance ist die Mobilisierung der öffentlichen Meinung.“ Sätze wie diese stehen in den Notizen der Autorinnen. Zum Glück finden sie sich im Stück nicht wieder; es handelt sich bei „Reicht es nicht zu sagen ich will leben“ ja nicht um eine Streitschrift, sondern um ein Drama.

Ziviler Widerstand ist die thematische Klammer, die die knapp 30 Szenen des Stücks zusammen hält. Nicht weniger als 16 Figuren (dargestellt von nur sechs Schauspielerinnen und Schauspielern) finden sich im Personenverzeichnis. Da ist zum Beispiel ein Mann namens Brietz, der kurz vor der Pensionierung von seinem eigenen Schwiegersohn gefeuert wurde und mit dem Job auch den Boden unter den Füßen verloren hat; sein Abstieg führt von der Burnout-Klinik über das Obdachlosenheim bis ins Gefängnis. Wieder auf freiem Fuß, deckt Brietz die Behörden unverdrossen mit aussichtslosen Klagen ein.

Oder der zornige Gymnasiast Joschi, der zu Hause im Schatten seiner blinden, hochbegabten kleinen Schwester steht, auf der Straße einen Ausländer zusammenschlägt und aus Protest zum Penner wird. Seine Mitschülerinnen Annette und Elli können seine Totalverweigerung nicht nachvollziehen, wissen aber selbst nicht so genau, wie sie ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck bringen sollen. „Es gibt nur einen Schrei, der mir im Hals stecken bleibt, weil er keine Worte bildet, nur ein Chaos“, sagt Annette.

Linda Pöppel

Isabell ist Studentin und lebt von ihrer Mutter, die als Altenbetreuerin arbeitet und sich über den Personalmangel und die Arbeitsbedingungen beschwert. Auch Isabells 19-jährige Freundin Tabea lernen wir kennen, die ein Kind von einem verheirateten Politiker hat, der zwar bei der CDU ist, aber trotzdem für Abtreibung plädierte. Manuela, Isabells Dozentin an der Uni, verfolgt via Twitter nächtelang ferne Revolutionen. Weil sie auch in ihren Lehrveranstaltungen zivilen Ungehorsam propagiert, legt man ihr eine Auszeit nahe, und sie findet sich mit Brietz in der Klinik wieder.

Vera, eine arbeitslose Akademikerin, unterstützt Asylwerber, die von den Behörden schikaniert werden oder von Abschiebung bedroht sind. Ihr soziales Engagement führt privat dazu, dass Veras Beziehung scheitert. Ihr Lebensgefährte Sebastian, ein Kollege von Manuela, hält ihre Widerstandsaktionen für hysterisch. „Spürst du überhaupt noch etwas?" fragt er sie. „Oder erst, wenn die mit ihren Schlagstöcken auf dich einprügeln?"

Am Ende treffen sich Vera und Manuela, Isabell und Brietz, Joschi und Annette auf einer Demonstration wieder, bei der es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der Polizei kommt. Annette kann es nicht fassen, dass ihr tatsächlich die Zähne eingeschlagen wurden.

Claudia Grehn und Darja Stocker zeichnen in ihrem Stück das Bild einer Wutgesellschaft, wobei mit Wut auch Lebenswut gemeint ist. Reicht es nicht zu sagen „Ich will leben"? Nein, das reicht nicht. Aber es ist schon mal ein guter Ansatz.

Wolfgang Kralicek

Markus Fennert, Barbara Trommer, Linda Pöppel, Jeanne Devos

Reicht es nicht zu sagen ich will leben

Linda Pöppel

Hagen Ritschel

Linda Pöppel

Markus Fennert, Carolin Haupt, Hagen Ritschel

Jeanne Devos

Fotos: Thomas Aurin

Das Ding
Philipp Löhle

Foto: Fernando Perez

Philipp Löhle

geboren 1978 in Ravensburg. Studium der Geschichte, Theater- und Medienwissenschaft und deutschen Literatur in Erlangen und Rom. Erste Theaterstücke entstanden noch während des Studiums. Außerdem journalistische und filmische Arbeiten (Kurzfilme, Dokumentarfilme, Praktika).
Von 2008 bis 2010 war Philipp Löhle Hausautor am Maxim Gorki Theater in Berlin. In der Spielzeit 2011/2012 ist er Hausautor am Nationaltheater Mannheim.

Stücke

Kauf-Land UA Theater Erlangen 2005, Regie: Katrin Lindner
Genannt Gospodin UA 28.10.2007, Schauspielhaus Bochum, Regie: Kristo Šagor – „Stücke '08"
Big Mitmache UA 30.01.2008, Schaubühne am Lehniner Platz (Uraufführungswerkstatt „60 Jahre Deutschland")
Die Kaperer UA 20.03.2008, Schauspielhaus Wien, Regie: Jette Steckel
Lilly Link oder Schwere Zeiten für die Rev... UA 07.11.2008, Theater Heidelberg, Regie: Oratio Zambeletti
Morgen ist auch noch ein Tag UA 23.01.2009, Theater Baden-Baden, Regie: Katharina Kreuzhage
Die Unsicherheit der Sachlage UA 28.05.2009, Schauspielhaus Bochum, Regie: Anne Lenk
Die Überflüssigen UA 28.05.2010, Maxim Gorki Theater, Regie: Dominic Friedel
supernova (wie gold entsteht) UA 15.01.2011, Nationaltheater Mannheim, Regie: Cilli Drexel
Das Ding UA 14.05.2011, Deutsches Schauspielhaus in Hamburg / Ruhrfestspiele Recklinghausen, Regie: Jan Philipp Gloger – „Stücke 2012"
Der Wind macht das Fähnchen UA 20.01.2012, Theater Bonn, Regie: Dominic Friedel

Auszeichnungen

2007 Förderpreis des Bundesverbandes der Deutschen Industrie für „Genannt Gospodin"
2007 Werkauftrag des Theatertreffen-Stückemarktes
2008 Jurypreis des Heidelberger Stückemarktes für „Lilly Link"

Deutsches Schauspielhaus in Hamburg
Intendanz: Jack F. Kurfess, Florian Vogel

Eine Koproduktion mit den Ruhrfestspielen Recklinghausen

Katrin Friege **Maria Magdalena Wardzinska**
Thomas Friege **Stefan Haschke**
Patrick Dräger **Martin Wißner**
Fernao de Magalhaes / Li / Siwa **Tim Grobe**
König Manoel I. / Wang / Beat **Janning Kahnert**
Fela **Alva Diederich**

Regie **Jan Philipp Gloger**
Bühne **Judith Oswald**
Kostüme **Karin Jud**
Dramaturgie **Steffen Sünkel**
Licht **Andreas Juchheim**
Video **Benjamin Owusu**
Regieassistenz **Annalena Maas**
Abendspielleitung **Rebecca Mühlich**

Bühnenbildassistenz **Anje Kuna**
Kostümbildassistenz **Bettina Sandmann**
Soufflage **Roswitha Knüpfer**
Regiehospitanz **Max Mehlhose**
Bühnenbildhospitanz **Inga Dreesen**
Kostümhospitanz **Celina Levits**
Dramaturgiehospitanz **Lea Schoppmann**

Technische Direktion: Hans-Joachim Rau
Technische Produktionsleitung: Luise Weidner
Technische Leitung kleine Spielstätten: Thomas Schröter
Technische Einrichtung / Theatermeister: Florian Thiele, Sven Wulf
Beleuchtung: Jakob Funk
Ton: Benjamin Owusu-Sekyere
Maske und Haartrachten: Thorsten Kirchner, Julia Christine Chistiani
Leitung des Kostümwesens: Geseke Brandis, Susanne Günther-Müller
Gewandmeisterinnen: Mallika Manuwald, Pia Reifenraht-Sacher, Christiane Reisenauer, Anne Scheerer
Requisite: Ibrahim Kurt, Kathrin Möller
Werkstattdisponent: Dieter Purrmann
Malsaal: Wibke Jörgensen
Dekorationsabteilung: Elisabeth Schultz, Marcus-Magnus Wolter
Tischlerei: Thorsten Großer
Schlosserei: Mattis Speck
Theaterplastik: Raphael Schierling

Uraufführung
14. Mai 2011, Ruhrfestspiele Recklinghausen
22. September 2011, Deutsches Schauspielhaus in Hamburg, Malersaal

Aufführungsdauer
ca. 1 ¾ Stunden, keine Pause

Aufführungsrechte
Rowohlt Theaterverlag, Reinbek

www.schauspielhaus.de

Vom Kleinsten zum Größten und zurück

Philipp Löhle „Das Ding“

Wie kann man von der Bühne über so etwas Abstraktes wie Globalisierung erzählen, das so konkret in unser aller Leben eingreift? Und das, ohne im Einzelschicksal stecken zu bleiben oder es ganz aus den Augen zu verlieren? Philipp Löhle hat die Lösung gefunden, indem er sich der Perspektive eines klitzekleinen „Dings“ anvertraut, das es in die große weite Welt der Warenströme verschlägt. Dem Reisebericht seiner Baumwollflocke stellt er einen Blick zurück in jene Zeit voran, als die Güter gerade erst begannen, um die Welt zu schippern – ins 16. Jahrhundert an den portugiesischen Hof, wo Magellan vergeblich versucht, seinen Chef, König Manoel I., zur Finanzierung einer Weltumsegelung zu bewegen. (Die übernahm dann der spanische Hof, mit den bekannten Folgen für den Gewürzhandel und alle weiteren Globalisierungserrungenschaften.)

500 Jahre später haben wir die Bescherung, und Löhle erzählt sie mit leichter Hand aus dem Blickwinkel des Dings, das sprechen kann: In Afrika wird die Baumwollfaser gepflückt, in China gepult, zum T-Shirt verarbeitet und nach Deutschland verschifft; dort landet sie am Körper von Patrick, dem Fußballspieler, der eine große Karriere vor sich hat – bis seine kleine Schwester bei einem Unfall stirbt, den er verursacht hat. Er gibt das T-Shirt an seine große Schwester Katrin weiter, die sich in ihrer Ehe mit Reststoffverwerter Thomas ziemlich langweilt, weshalb sie kleine Pornoshows mit sich als Darstellerin im T-Shirt ins Netz stellt. Das wiederum sieht auf seinem Laptop im fernen China der Unternehmer Li, der einst, zu Beginn seiner Firmengründungen (Soja, T-Shirts, Hausmeister), eben jene Flocke pulte und verarbeitete. Li verliebt sich unsterblich und fliegt nach Deutschland, um seine Liebe heimzuholen ins Reich der Mitte. Gut bewaffnet mit einem Gewehr, das er Beat abgekauft hat.

Beat, vergaßen wir das zu erwähnen?, ist ein Ex von Katrin, der in Afrika als Entwicklungshelfer dem armen Afrikaner Siwa zum verantwortlichen Umgang mit der Natur verhelfen wollte, indem er Ökosamen (Baumwolle!) anbaut. Was leider weniger Ertrag bringt als die böse genmodifizierte Saat von Monsanto, weshalb der gute Beat Bürgerkriegswaffen verscherbeln muss, um seinen Bauern vor dem Bankrott zu bewahren. Mit einer solchen, aus eigentlich menschenfreundlichen Gründen leicht verbogenen Waffe wird Li also aus Versehen die angebetete Katrin treffen und dabei die Flocke, die kleine, weitgereiste Baumwollflocke im T-Shirt, in der Mitte durchschießen ...

Das ist noch längst nicht die ganze Geschichte. Nichts, hat Philipp Löhle mal gesagt, ist schlimmer als aufkommende Langeweile. Da erfindet er dann lieber schnell noch eine Figur oder noch einen Ort. Denn das ist ja das Theaterwunder, dass eine kleine Bühne die ganze Welt in wechselnden

Schauplätzen sein kann und ein einziger Schauspieler in dieser Minute ein guter Typ und in der nächsten ein schlimmer Finger. Viel zu oft wird das viel zu zaghaft eingesetzt. Löhle traut sich, und also gibt es auch noch eine ganze Menge Eifersucht und Exhibitionismus, eine Kunstmarktsatire, rumänische Fleischproduzenten, ein echtes Trauma und neben der umgetriebenen Flocke eine ganze Reihe höchst realer und jederzeit nachvollziehbarer Menschen in diesem 100-Minuten-Stück, das vollkommen mühelos vom Kleinsten zum Größten springt, vom Badezimmer aufs Baumwollfeld, von Kontinent zu Kontinent und vom Internet ins wahre Leben. Das also nicht weniger als die ganze Welt von heute und ihre komische, tragische Verstricktheit ins Visier nimmt.

Tim Grobe, Maria Magdalena Wardzinska, Stefan Haschke, Janning Kahnert

Dass das trotz kühnster Zeit- und Ortssprünge keine Sekunde verwirrend, sondern nur erheiternd und erhellend ist, ist auch Jan Philipp Glogers Regie zu verdanken und seinen fünf enthusiastischen jungen Spielern, denen er zwischen zwei Segeln auf leerer Bühne nur fünf Stühle zur Verfügung stellt. Was vollkommen reicht.

Entscheiden, ob er nun schlimm (Kapitalist, Exhibitionistin, Waffenhändler, Fußballstar) oder gut (Liebende(r), Entwicklungshelfer, Künstler) sein will, muss sich hier keiner. Alle sind ein bisschen von allem in dieser verzwickten, verquickten Welt von heute, die hier eine utopisch verspielte Theater-Welt ist. Schon deshalb, weil sie ja alle, ob deutsch, chinesisch, afrikanisch, ob Magellan, Katrin, Siwa oder Baumwollflocke, die eine Sprache sprechen: den herzhaften, lakonischen Löhle-Ton. In dem auch eine bitterböse Geschichte wie ein hoffnungsvolles Märchen enden kann. Weil es einfach immer weiter geht.

Barbara Burckhardt

Das Ding

Maria Magdalena Wardzinska Tim Grobe

Martin Wißner, Janning Kahnert, Tim Grobe, Stefan Haschke, Maria Magdalena Wardzinska

Fotos: Kerstin Schomburg

Auswahlgremium

Till Briegleb, Hamburg
geb. 1962 in München. Studium der Politischen Wissenschaften und der Germanistik in Hamburg. Ab 1991 Kulturredakteur der „Tageszeitung" (taz) in Hamburg, von 1997 bis 2002 Kulturredakteur der Wochenzeitung „Die Woche", danach bis 2006 freier Autor für diverse Zeitungen und Zeitschriften. 2006 Textchef des Kunstmagazins „art", seit 2007 Autor der Süddeutschen Zeitung und von „art". Publikationen zu diversen Themen der Architektur, Kunst und des Theaters. Lebt in Hamburg.
Im Insel Verlag erschien 2009 sein Essay „Die diskrete Scham".

Barbara Burckhardt, Berlin
Studium der Theaterwissenschaft, Germanistik und Politikwissenschaft in München. Langjährige Mitarbeiterin des Bayerischen Rundfunks und der Frankfurter Rundschau. Jurorin beim Berliner Theatertreffen und Impulse. Seit 1997 Redakteurin der Zeitschrift „Theater heute".

Christine Dössel, München
Volontariat beim Ring Nordbayerischer Tageszeitungen in Bayreuth, danach Ausbildung an der Deutschen Journalistenschule München, wo sie seit 1997 unterrichtet. Studium der Theaterwissenschaft, Politik und Philosophie.
Seit 1990 Theaterkritikerin bei der Süddeutschen Zeitung und seit 2000 dort Redakteurin im Feuilleton.
Jurorentätigkeit u.a. für das Berliner Theatertreffen. Ko-Autorin des dtv-Theaterlexikons und Autorin einer Biografie über Klaus Maria Brandauer.

Foto: Erich Reismann

Wolfgang Kralicek, Wien
geb. 1965, lebt als Theaterkritiker und Kulturredakteur der Stadtzeitung „Falter" in Wien.
Autor zahlreicher Beiträge für deutsche Zeitungen und Magazine.
Jurytätigkeit für das Berliner Theatertreffen und die Hamburger Autorentheatertage.

Peter Michalzik, Frankfurt am Main
geb. 1963 in Landshut. Studium Germanistik, Philosophie, Theaterwissenschaft, Geschichte in München.
Theater- und Literaturkritiker. Arbeitete als freier Journalist für die meisten namhaften Medien, ist jetzt Feuilletonredakteur der Frankfurter Rundschau. „Die sind ja nackt! Keine Angst, die wollen nur spielen – Gebrauchsanweisung fürs Theater" erschien 2009 im DuMont Buchverlag. Michalziks Buch „Kleist. Dichter. Krieger. Seelensucher" wurde im Februar 2011 veröffentlicht.

Jury zur Vergabe des Mülheimer Dramatikerpreises 2012

Foto: Birgit Hupfeld

Sibylle Baschung, Frankfurt
geb. 1972 in Grenchen (Schweiz). Studium der Germanistik und Geschichte in Basel. Während des Studiums Regieassistentin am Theater Basel, danach Dramaturgin am Theater Neumarkt in Zürich. Seit 2001 am Schauspiel Frankfurt engagiert. Seit 2006 Lehrauftrag für Aufführungsanalyse an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main. Mentorin im Master-Studiengang Dramaturgie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.
Seit 2012 Chefdramaturgin des Schauspiel Frankfurt.

Till Briegleb, Hamburg
geb. 1962 in München. Studium der Politischen Wissenschaften und der Germanistik in Hamburg.
Ab 1991 Kulturredakteur der „Tageszeitung" (taz) in Hamburg, von 1997 bis 2002 Kulturredakteur der Wochenzeitung „Die Woche", danach bis 2006 freier Autor für diverse Zeitungen und Zeitschriften. 2006 Textchef des Kunstmagazins „art", seit 2007 Autor der „Süddeutschen Zeitung" und von „art". Publikationen zu diversen Themen der Architektur, Kunst und des Theaters. Lebt in Hamburg.
Sprecher des Auswahlgremiums 2012

Foto: Eisbeer AG / ZH

Armin Kerber, Zürich
geboren 1956 in Würzburg. Studium der Psychologie und Soziologie in Heidelberg und Berlin.
1987 - 1994 Regisseur und Dramaturg Stadttheater Konstanz, 1994 –1997 Leitender Dramaturg Kampnagel Hamburg, 1997 – 2004 Künstlerischer Direktor Theaterhaus Gessnerallee Zürich, 2004 – 2007 Chefdramaturg Stadttheater Bern. Seither Engagements als Dramaturg, Autor, Consultant u.a. am Theater Neumarkt Zürich, Theaterhaus Jena, Oper Göteborg, Stadsteater Uppsala, Staatstheater Mainz, Nederlands Danse Theater Den Haag.
Seit 2010 Redakteur des DU-Magazin Zürich.

Foto: Sonja Rothweiler

Rita Thiele, Köln
geboren 1954 in Essen. Studium der Geschichte, Germanistik und Theaterwissenschaften an der Universität Köln.
Engagements am Landestheater Tübingen und an den Bühnen der Stadt Kiel. Ab 1990 Dramaturgin und Direktionsmitglied des Burgtheater Wien, 1999-2001 Dramaturgin und Direktionsmitglied am Berliner Ensemble, 2001- 2006 Chefdramaturgin am Düsseldorfer Schauspielhaus.
Seit 2007 Chefdramaturgin und stellvertretende Intendantin am Schauspiel Köln.

Das fünfte Jurymitglied stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Publikumsgespräche und Preisverleihung

Publikumsgespräche

Nach jeder Vorstellung gibt es die Möglichkeit zum Gespräch mit dem gastierenden Ensemble und dem/der Autor/in.

Mülheimer Dramatikerpreis

Die Jury zur Vergabe des Mülheimer Dramatikerpreises 2012 diskutiert ihre Entscheidung öffentlich im Anschluss an die letzte Aufführung des Festivals, am Donnerstag, dem 7. Juni, ab ca. 22.15 Uhr im Theater an der Ruhr.
Die Debatte wird live im Internet übertragen.

Moderation

Gerhard Jörder
ist Theaterkritiker und lebt als freier Journalist und Autor der „ZEIT" in Berlin und Freiburg. Er unterrichtet an verschiedenen Hochschulen und Akademien, unter anderem an der Berliner Universität der Künste im Studiengang „Szenisches Schreiben".
Von 1973 bis 1998 leitete er das Kultur- und Medienressort der „Badischen Zeitung" in Freiburg, danach war er bis 2001 Theaterredakteur im Feuilleton der „ZEIT" in Hamburg.
Zwischen 1980 und 2004 war er insgesamt 12 Jahre Mitglied der Jury des Berliner Theatertreffens. Seit 1993 ist er Juror beim Else-Lasker-Schüler-Dramatikerwettbewerb des Landes Rheinland-Pfalz, seit 2000 beim Ulrich-Wildgruber-Preis für Nachwuchsschauspieler. Im Jahr 2008 war er Mitglied der Jury beim „Körber Studio für Junge Regie" und Alleinjuror bei den Autorentheatertagen des Hamburger Thalia Theaters.
Die Publikumsgespräche und Jurydebatten bei den Mülheimer Theatertagen moderiert Gerhard Jörder seit 2003.

Festivalmagazin

auf www.theaterheute.de

Festivalmagazin

In Kooperation mit den 37. Mülheimer Theatertagen NRW wird das Festivalmagazin fortgeführt, das im vergangenen Jahr erstmals auf www.kultiversum.de eingerichtet wurde.
Das Magazin ist sowohl über **www.theaterheute.de/stuecke** erreichbar, die Internetpräsenz der Zeitschrift THEATER HEUTE, als auch über **www.kultiversum.de**, die gemeinsame Plattform aller Publikationen des Friedrich Berlin Verlags.
Die „Stücke 2012" und die „KinderStücke 2012" werden auf theaterheute.de und kultiversum.de redaktionell begleitet sowie vor- und nachbereitet. Das Festivalmagazin richtet sich an theaterinteressierte Mülheimer und Nicht-Mülheimer.
Im Vorfeld des Festivals stellt das Magazin bereits die ausgewählten Stücke vor und hält die Begründungen für die ausgesprochenen Einladungen bereit. Daneben wird es erste Interviews mit Jurymitgliedern, Autoren und Insidern der zeitgenössischen Dramatik geben.
Für die Dauer des Festivals berichtet zum zweiten Mal die Theater-heute-Korrespondentin Barbara Behrendt aus Mülheim. Ihr Festivalblog wird täglich mit einem neuen Beitrag bespielt. Die schriftlichen Blogeinträge und Audiobeiträge von **Barbara Behrendt** werden durch kurze Videos der Filmjournalisten **Max Büch und Alexander Viktorin** ergänzt. So wird das Team in unterschiedlichen Medien auf das Festivalgeschehen reagieren und dieses auch für alle, die nicht in Mülheim sein können, lebendig machen.
Ernstgemeinte Kommentare und fruchtbare Diskussionen sind ausdrücklich erwünscht – entweder über die Kommentarfunktion direkt unter dem jeweiligen Artikel oder über die Facebook- und Twitter-Kanäle von www.kultiversum.de.

Barbara Behrendt

geboren 1982
Studiert hat sie Kunstgeschichte, Germanistik und Journalismus in Karlsruhe; im Anschluss Volontariat an der Burda Journalistenschule in Offenburg. Zunächst Redakteurin von „Vanity Fair", seit 2008 selbstständige Kulturjournalistin. Sie schreibt für die Kultur der taz, Die Deutsche Bühne, Theater Heute und für das Wanderlust-Blog der Bundeskulturstiftung. Zudem ist sie in diesem Jahr Redaktionsleiterin des Berliner Theatertreffen-Blogs. Das Blog der Mülheimer Theatertage leitet sie nun zum zweiten Mal.

Theater heute

Rahmenprogramm

Übersetzer-werkstatt

19. bis 25. Mai

Zusammen mit dem Internationalen Theaterinstitut (ITI) veranstalten die Mülheimer Theatertage seit 1985 alle zwei Jahre eine Internationale Übersetzerwerkstatt.
Außer der Reihe findet nun vom 19. bis zum 25. Mai 2012 eine **Werkstatt mit Übersetzern aus Ägypten, Tunesien und den Palästinensischen Gebieten** statt.
Gefördert durch Sondermittel des Auswärtigen Amtes und in Kooperation mit den Goethe-Instituten in Nordafrika und Nahost ist es möglich geworden, auch in diesem Jahr eine Gruppe von Übersetzern nach Mülheim einzuladen.

Aktuelle Texte zeitgenössischer deutschsprachiger Dramatiker werden nicht nur als Literatur, sondern während des Festivals auch in der Umsetzung auf der Bühne erlebt.
Ergänzend finden begleitende Diskussionsveranstaltungen statt, die zum besseren Verständnis des kulturellen und politischen Umfeldes der Stücke und des deutschen Gegenwartstheaters beitragen. Dies sind öffentliche Publikumsdiskussionen nach den Aufführungen, aber auch spezielle Gesprächsrunden mit Autoren, Mitgliedern der Mülheimer Jury, Kritikern, Journalisten, Kulturpolitikern und Verlegern.

Ziel der Werkstatt ist die Förderung neuer deutschsprachiger Dramatik und deren Zugang zu fremdsprachigem Theater durch Übersetzung. Im Zentrum steht die konkrete Arbeit der Übersetzer/Innen an ausgewählten Texten, unterstützt durch regen Erfahrungsaustausch mit Kollegen und Autoren.

An der Werkstatt nehmen teil:
Ahmed Said Ali, Freier Übersetzer (Germersheim)
Karim El Amrani, Student (Mülheim)
Sameh Hijazi, Regisseur und Übersetzer (Nablus, Israel)
Ibrahim Marazka, Freier Übersetzer (Jerusalem)
Ibtihal Shedid, Freie Übersetzerin (Kairo, Ägypten)
Abier Megahed, Bibliothekarin und freie Übersetzerin (Kairo, Ägypten)
Mohamed Saleh Azouz, Doktorand (Gabes, Tunesien)
Mohamed Mouldi Bouaziz, Assistent (Tunesien)
Manar Omar, Germanistikdozent, Uni Helwan (Kairo, Ägypten)

Leitung: **Laura Werres (ITI)** und **Andreas Bünger**

GOETHE INSTITUT

Auswärtiges Amt

**In Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut,
gefördert aus Sondermitteln des Auswärtigen Amtes.**

Theater-politischer Diskurs

Mittwoch
23. Mai
19.30 Uhr
Theater an der Ruhr

Podiumsdiskussion über eine neue Kulturpolitik für die Darstellenden Künste mit Prof. Dr. Wolfgang Schneider, Universität Hildesheim und Wilfried Schulz, Intendant Staatsschauspiel Dresden

„Theaterförderung ist so, als wenn man seit 25.000 Jahren die Höhlenmalerei subventionieren würde."
Wolfgang Schneider

„Kulturelle Angebote sind kulturelle Identifikationspunkte und müssen sich nicht rechnen."
Hans-Georg Küppers, Vorsitzender des Kulturausschusses des Deutschen Städtetages

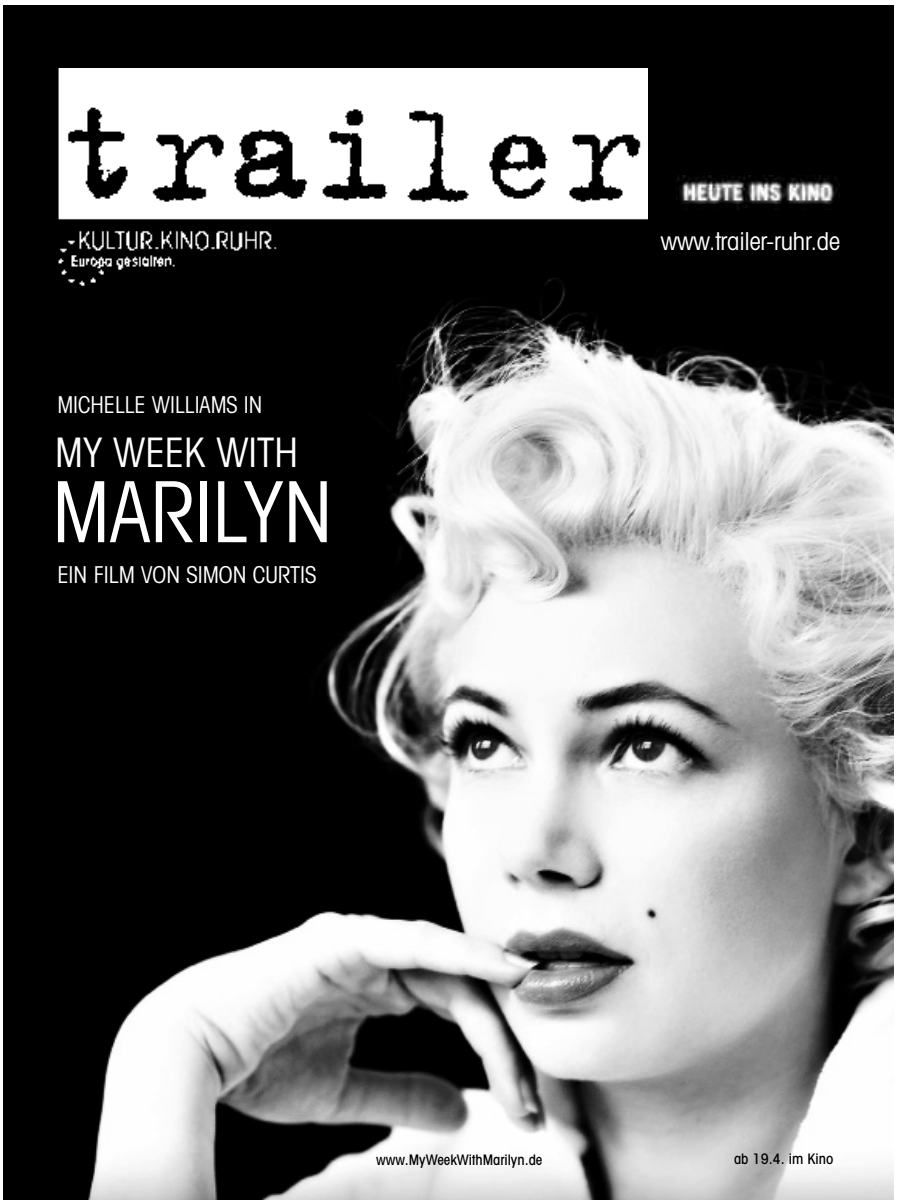
„Staatlich gefördert werden muss, was kulturell wertvoll ist!"
Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz

„Nur 0,2% der öffentlichen Ausgaben in Deutschland entfallen auf Bühnen- und Theaterbetriebe – die Haushalte lassen sich nicht wirksam über Kultureinsparungen sanieren."
Oliver Reese, Intendant Schauspiel Frankfurt

„Kulturpolitik, wenn sie an die ganze Gesellschaft denkt, muss sich der Frage zuwenden, was denn die vielen interessiert und wie man dort Qualität erzeugt." *Pius Knüsel, „Der Kulturinfarkt"*

„Es muss nicht für jeden vor jeder Haustür ein vollständiges Kulturangebot sein."
Dieter Haselbach, „Der Kulturinfarkt"

Eingeladen zur Diskussion sind Theatermacher aus der Region und Gäste der „Stücke 2012"



www.trailer-ruhr.de

Das komplette Programm
für das Ruhrgebiet.
Seit 1989.

trailer
KULTUR.KINO.RUHR.
Europa gestalten.

Kinder Stücke 21.-25. Mai 2012

www.kinderstücke.de

**Seit 2007 gibt es in Mülheim an der Ruhr die „KinderStücke“.
Als Wettbewerb findet das Festival seit 2010 statt: Es gibt eine Auswahl aus deutschsprachigen Uraufführungen, eine Preisjury und einen mit 10.000 Euro dotierten Preis für den Autor/die Autorin des besten deutschsprachigen Stückes für Kinder im Alter zwischen 6 und 12 Jahren.**

Mülheimer KinderStückePreis

Die „KinderStücke“ werden veranstaltet vom Theaterbüro des Kulturbetriebes Mülheim an der Ruhr und dem Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. Gefördert von der Leonhard-Stinnes-Stiftung.

Spielplan

21. Mai
Katrin Lange
Freund Till, genannt Eulenspiegel
Junges Staatstheater Braunschweig

22. Mai
Petra Wüllenweber
Zur Zeit nicht erreichbar
theater überzwerg, Saarbrücken

23. Mai
Jens Raschke
Schlafen Fische?
Theater im Werftpark, Kiel

24. Mai
Lutz Hübner
Held Baltus
GRIPS Theater, Berlin

25. Mai
Michael Schramm, Sabine Zieser
Lottes Feiertag
oder wie Joseph zu seiner Ohrfeige kam
Theater Mummpitz, Nürnberg

Die öffentlich geführte Jury-Diskussion zur Vergabe des Mülheimer KinderStückePreises 2012 findet am Freitag, dem 25. Mai, um 16 Uhr im Theater an der Ruhr statt.

Montag, 21. Mai, 10 Uhr
Stadthalle (Studio)
Katrin Lange
Freund Till, genannt Eulenspiegel
Junges Staatstheater Braunschweig
www.staatstheater-braunschweig.de

Erzählt wird die Geschichte des jungen Till Eulenspiegel, der gemeinsam mit seinem Vater als Gaukler durch die Lande zieht. Eines Tages werden sie von einem Raubritter überfallen, der Till auf seine Burg verschleppt, wo er, unter Androhung lebenslangen Kerkers, Kriegsknechten mit Späßen die Langeweile vertreiben soll. In dieser Situation extremer Ausweglosigkeit und größter Verzweiflung über den tot geglaubten Vater gelingt es ihm immer wieder, sich mit Witz, Schläue und List zu behaupten. Er macht sich einen Spaß mit seinen Gegnern, indem er Worte wörtlich nimmt, er spielt sie geschickt gegeneinander aus und gaukelt ihnen etwas vor, wo nichts ist.

Wir erleben hier aber nicht den schillernden Spaßmacher, sondern eher einen kraftvoll derben, gar rebellischen, eher aus Not und Notwehr heraus dunkel grundierten Till, der Mittel und Wege lernen muss, den Starken und deren Gewalt zu widerstehen.

Damit hat sich die Autorin Katrin Lange stärker am Volksbuch orientiert. Und sie verlegt mehrere der bekanntesten Eulenspiegel-Episoden in eine eigenständige Räubergeschichte. Mit Till hat sie einen jugendlichen Helden gefunden, der Kindern Mut und Lust macht, clevere Strategien zu entwickeln, um sich in einer durchaus nicht immer heilen Welt erfolgreich zur Wehr zu setzen.
Werner Mink

Foto: Karl-Bernd Karwasz

Dienstag, 22. Mai, 10 und 14 Uhr
Theater an der Ruhr
Petra Wüllenweber
Zur Zeit nicht erreichbar
theater überzwerg, Saarbrücken
www.ueberzwerg.de

Mama hat einen Autounfall und kommt ins Krankenhaus. Damit der Alltag der Geschwister Nico und Venja möglichst reibungslos weitergeht, zieht Oma Gertrud mit ein, denn der Vater Matthias muss seinen beruflichen Verpflichtungen nachkommen. Dann geschieht das Unfassbare: die Mutter Sunny stirbt an Komplikationen, die offenbar erst im Krankenhaus verursacht werden. Das Provisorium mit Oma und häufig abwesendem Vater wird auf die härteste Probe gestellt, und am schwierigsten ist es für den 10-jährigen Nico, der sich schließlich selbst in große Gefahr bringt.

Petra Wüllenwebers in markanten Kurzszenen geschriebenes Stück zeigt, wie der jähe Tod der Mutter von den einzelnen Familienmitgliedern unterschiedlich verarbeitet wird und dabei der veränderte Alltag im Zentrum steht. Die Uraufführungs-Inszenierung durch die Autorin lotet mit dem besonderen Blick auf Nicos Empfindungen den Hintergrund dieser Familiengeschichte aus.
Thomas Irmer

Foto: Uwe Bellhäuser / das bilderwerk

Mittwoch, 23. Mai, 10 und 14 Uhr
Ringlokschuppen (Tender)
Jens Raschke
Schlafen Fische?
Theater im Werftpark, Kiel
www.theater-kiel.de

Jette, 10 Jahre alt, steht auf dem Friedhof. Vor einem Jahr ist ihr Bruder Emil an Leukämie gestorben, mit nur sechs Jahren. Jette hat das Sterben des kleinen Bruders erlebt und erinnert sich an die Beerdigung, wie sie den kleinen Sarg bunt bemalte, an die Trauer der Eltern, an die Wochen danach. Sie weiß jetzt, es gibt Fragen, auf die auch die Erwachsenen keine Antwort haben. Einmal hatte sie ihren Vater an einem Bach im Urlaub gefragt, ob Fische schlafen. Er wusste es nicht. Emil wollte wissen, was Jette machen wird, wenn er nicht mehr da ist. Sie konnte es nicht sagen.

In dem äußerst berührenden Monolog von Jens Raschke geht es um die großen und letzten Fragen des Lebens, um die Verarbeitung des Geschwistertodes im Weiterleben mit den Eltern. Der Autor hat die Uraufführung seines Stücks selbst inszeniert und großen Wert darauf gelegt, dass dieser Monolog vor allem als Dialog mit den jungen Zuschauern wirkt – als eine Verständigung zu diesem schwierigen Thema.
Thomas Irmer

Foto: Olaf Struck

Donnerstag, 24. Mai, 14 Uhr
Ringlokschuppen (Saal)
Lutz Hübner
Held Baltus
GRIPS Theater, Berlin
www.grips-theater.de

„Ich male ihr so lange Bilder, bis sie wieder fröhlich ist." Das sagt Baltus, 6 Jahre, zu Beginn des Stückes. Mit „sie" meint er seine Single-Mutter, mit der seit einiger Zeit etwas nicht zu stimmen scheint. Was sich auch als Drohung lesen ließe, beschreibt in nur wenigen Worten ein ganzes Universum von Unglück, in dem sich beide befinden. Baltus versinkt in seinen Verlustängsten, seine Mutter fühlt sich durch die klammernde Zweisamkeit ausgesaugt und findet nur noch schwer Kontakt zur ‚Außenwelt'.

In seiner Not sucht Baltus Rat bei Claire, der drei Jahre älteren Nachbarstochter. Sie redet Baltus ein, seine Mutter habe sich einen bösen Geist eingefangen, der ihr die gute Laune geklaut hat. Alsbald sieht Baltus nur noch Geister, überall. Auch der unerwartet auftauchende neue Freund der Mutter wird für ihn zu einem bösen Geist. Und den gilt es mit allen möglichen Mitteln zu vertreiben.

Lutz Hübner beschreibt in sehr witzigen und pointierten Dialogen den schwierigen Übergang aus einer symbiotischen Eltern-Kind-Beziehung in eine mögliche Patchwork-Familie. Ein komplexes, subtiles und hochaktuelles Thema, das alle Beteiligten fordert und letztlich überfordert. Und so bleibt nicht aus, dass alle fast alles falsch machen und nichts zusammen geht. Doch das Scheitern birgt auch erste Lernschritte.
Lutz Hübner, der schon 2009 und 2011 bei den „Stücken" in Mülheim vertreten war, hat mit „Held Baltus" sein erstes Stück für Kinder geschrieben.
Werner Mink

Foto: David Baltzer

Freitag, 25. Mai, 10 und 14 Uhr
Theater an der Ruhr
Michael Schramm, Sabine Zieser
Lottes Feiertag oder
wie Joseph zu seiner Ohrfeige kam
Theater Mummpitz, Nürnberg
www.theater-mummpitz.de

„Wenn sich zwei küssen, verändert sich die Welt." Diesen Satz von Octavio Paz hat Joseph in einer der Zeitschriften gelesen, die er austrägt. Und deshalb hat er Lotte auf dem Nachhauseweg nach der Schule überraschend geküsst. Das passte Lotte gar nicht, und ein paar Tage später, nämlich an Großvaters Geburtstag, hat sie Joseph dafür eine geknallt. Dann ist sie weggerannt und aus Versehen in einen alten Brunnen gefallen, und alles kam anders als geplant.

Der von Lotte geliebte Großvater setzte inmitten seiner bunten Festgesellschaft gerade zu seiner Rede an, als der Postbote Heinrich verkündete: „Die Lotte ist in den Brunnen gefallen." Das Entsetzen ist groß. Zuerst rücken die komischen Feuerwehrleute Antonio, Husten und Schmitz („wie Witz") an und machen alles nur noch schlimmer, dann ein Fernsehteam. Als schließlich die Hauptwasserleitung auseinanderbricht, wird es brenzlig. Retten kann Lotte nur einer.

„Lottes Feiertag" ist eine poetische und komische Geschichte vom Älterwerden, von der Liebe und davon, was im Leben zählt. Michael Schramm und Sabine Zieser erzählen mit Blick zurück auf Großvaters Leben, mit sprachlicher Genauigkeit und Liebe fürs Detail, mit (Wort)Witz und scheinbarer Leichtigkeit von einem eher ungewöhnlichen Feiertag, der anders verläuft, als sich das der Großvater und seine Enkeltochter erträumt haben.
Nina Peters

Foto: Rudi Ott

Autoren

Katrin Lange
1942 in Berlin geboren. Studium der Theaterwissenschaft, Promotion über „Theater im Fernsehen" an der Humboldt-Universität Berlin. Dramaturgin und Regieassistentin in Chemnitz, Dresden und Berlin. Seit 1982 ist sie freischaffende Autorin. Ihre Stücke und Hörspiele für Kinder und Erwachsene wurden vielfach ausgezeichnet.
Freund Till, genannt Eulenspiegel

Petra Wüllenweber
1971 in Saarbrücken geboren.
Regiestudium an der Theaterakademie der Spielstatt Ulm.
1999 Lehrauftrag für Rollenstudium an der Theaterakademie Zürich.
Seit 2000 freie Regisseurin und Autorin u.a. in Köln, Bremen, Saarbrücken, Regensburg und Hildesheim.
Zur Zeit nicht erreichbar

Jens Raschke
1970 geboren. Studium der Skandinavistik und Geschichte. Dramaturg u.a. am Schauspielhaus Kiel am Theater am Neumarkt Zürich und der Folkwang Universität der Künste in Essen.
Seit 2007 Autor, Dramaturg und Regisseur für das Theater im Werftpark, das Kinder- und Jugendtheater des Theaters Kiel und Tätigkeit als Kulturjournalist.
Schlafen Fische?

Foto: Matthias Horn

Lutz Hübner
1964 in Heilbronn geboren. 1983/84 Studium der Germanistik, Philosophie und Soziologie in Münster, 1986 Beginn der Schauspielausbildung an der Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater in Saarbrücken.
1990 – 1996 Schauspieler und Regisseur am Rheinischen Landestheater Neuss und am Theater der Landeshauptstadt Magdeburg.
Seit 1996 freiberuflicher Schriftsteller und Regisseur in Berlin.
Held Baltus

Foto: Rudi Ott

Foto: Rudi Ott

Michael Schramm
1962 in Tirschenreuth (Oberpfalz) geboren.
1982 Gründung der freien Theatergruppe „Sas pe haj nas pe".
Seit 1990 Ensemblemitglied des Theater Mummpitz und Autor.
Sabine Zieser
1960 in der Nähe von Göttingen geboren. Studium der Sozialpädagogik in Nürnberg. Mitarbeit in der freien Nürnberger Theaterszene.
Gründung der freien Theatergruppe „theater ACT" in Nürnberg.
Zur Zeit Schauspielerin und Autorin am Theater Mummpitz.
Lottes Feiertag oder wie Joseph zu seiner Ohrfeige kam

Auswahlgremium 2012

Thomas Irmer
geboren 1962 in Potsdam. Studium der Germanistik und Amerikanistik in Leipzig, 1990/91 Fulbright Scholar in den USA, danach wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Leipzig. 1998 - 2003 verantwortlicher Redakteur von Theater der Zeit, anschließend bis 2006 Dramaturg bei spielzeiteuropa / Berliner Festspiele. Lehrauftrag für Drama und Theater in den USA am Kennedy-Institut der FU Berlin.

Werner Mink
geboren 1954 in Darmstadt. Studium der Romanistik in Heidelberg.
Seit 1982 am Theater der Stadt Heidelberg als Regieassistent, Dramaturg und künstlerischer Leiter der Sparte Kinder- und Jugendtheater.
Seit 1991 freier Regisseur und Dramaturg, u.a. in Berlin, Rostock, Brüssel, Heilbronn, Celle, Halle, Leipzig.

Nina Peters
geboren 1975 in Stuttgart. Studium der Literatur- und Theaterwissenschaft in Berlin und London. 2003 – 2007 Redakteurin der Zeitschrift Theater der Zeit, ab 2005 als verantwortliche Redakteurin.
Seit 2012 Lektorin beim Suhrkamp Theater & Medien Verlag.

Preisjury 2012

Werner Mink
geboren 1954 in Darmstadt. Studium der Romanistik in Heidelberg.
Seit 1982 am Theater der Stadt Heidelberg als Regieassistent, Dramaturg und künstlerischer Leiter der Sparte Kinder- und Jugendtheater.
Seit 1991 freier Regisseur und Dramaturg, u.a. in Berlin, Rostock, Brüssel, Heilbronn, Celle, Halle, Leipzig.
Sprecher des Auswahlgremiums

Foto: Vukovits

Bernhard Studlar
geboren 1972 in Wien. 1998-2002 Studium Szenisches Schreiben an der UdK Berlin. Seit 2000 als freischaffender Dramatiker tätig. Auftragsarbeiten u.a. für Burgtheater Wien, Deutsches Schauspielhaus in Hamburg, Schauspielhaus Graz. Seit 2005 leitet er zusammen mit Hans Escher das interkulturelle Autorentheaterprojekt WIENER WORTSTAETTEN.

Foto: Åsa Franck

Christine Wahl
geboren 1971. Studium der Germanistik, Philosophie und Soziologie in Freiburg/Breisgau und Berlin. Seit 1995 freie Autorin und Theaterkritikerin u.a. für den Tagesspiegel, Theater heute, Spiegel online.
Jurorin u.a. für den Berliner Senat (Grimm-Preis 2007), den Mülheimer Dramatikerpreis (2007), das Festival Impulse (2008-2009), das Berliner Theatertreffen und den Hauptstadtkulturfonds (beides seit 2010).

Rahmenprogramm

www.theaterpolitik.de trifft www.kinderstücke.de

Die Theaterlandschaft in Deutschland ist einzigartig. Sie sei als Weltkulturerbe zu pflegen. Doch Staatstheater melden Insolvenz an, Stadttheater müssen von Haushalt zu Haushalt Personal reduzieren, Landesbühnen müssen auf Kosten von künstlerischer Vielfalt mehr Einnahmen erwirtschaften, die freien Theater hangeln sich von Projekt zu Projekt. Die Theaterpolitik von Ländern und Kommunen scheint zu versagen. Denn die Darstellenden Künste bedürfen der Reform. Umsturz? Umbruch? Umgestaltung? Wir brauchen eine Neustrukturierung der deutschen Theaterlandschaft! Jetzt!
Diese Forderung formuliert die Redaktion der Webseite „Theaterpolitik" und sammelt hierzu relevante Beiträge aus Theorie und Praxis, stellt Beispiele zur Diskussion, und Studierende der Hildesheimer Kulturwissenschaften führen einen Dialog mit Theaterkünstlern, Theaterpolitikern und Theaterzuschauern.
Drei junge Redakteurinnen von www.theaterpolitik.de begleiten die „KinderStücke 2012".
Sie verfolgen die Aufführungen, führen Gespräche und bloggen täglich und kritisch.
Dies soll die Grundlage für einen Forschungsauftrag der Universität sein, der im nächsten Semester vergeben wird.

Nina Heinrich
Geboren 1990. Freiwilliges Soziales Jahr Kultur am Schweriner Staatstheater in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Weitere Schreiberfahrungen 2011 während eines dreimonatigen Praktikums in der Pressestelle des Internationalen Filmfestes Oldenburg. Studiert Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis mit Literatur im Haupt- und Theater im Nebenfach.

Nicole von Horst
Geboren 1987. Veröffentlichte u.a. in der Anthologie „Metropolenpilger" (7sterne), bereiste dafür das Ruhrgebiet und erforschte es literaturgeographisch. Mitglied des Jungautor_innenkollektivs sexyunderground. Studiert Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus.

Marie-Hélène Nille-Hauf
Geboren 1990. Assistenz am freien Theater Lindenhof in Melchingen, Hospitanzen Württembergische Landesbühne Esslingen, Staatstheater Mainz, Staatstheater Braunschweig. Theater- und Performancevermittlerin beim europäischen Festival transeuropa2012. Studiert Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis mit den Schwerpunkten Angewandte Theater- und Medienwissenschaften und Kulturvermittlung.

Leitung des Projektes: Prof. Dr. Wolfgang Schneider
Geboren 1954 zwischen Rhein und Main
Direktor des Instituts für Kulturpolitik der Universität Hildesheim. Vorsitzender der ASSITEJ Deutschland, Ehrenpräsident der Internationalen Vereinigung des Theaters für Kinder und Jugendliche. Herausgeber von „IXYPSILONZETT. Magazin für Kinder- und Jugendtheater" (Beilage in „Theater der Zeit"). Zahlreiche Veröffentlichungen zum Theater, zuletzt „Theater und Schule. Handbuch für Kulturelle Bildung" (Bielefeld 2009), „Theater und Migration. Herausforderung für Theaterpraxis und Kulturpolitik" (Bielefeld 2011). Chefredakteur von www.theaterpolitik.de

Eine Zusammenarbeit mit dem Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim

Stiftung Universität Hildesheim 2003
Universität Hildesheim
Institut für Kulturpolitik

Mülheimer Dramatikerpreis

1976 - 2011

Die Preisträger

1976
Franz Xaver Kroetz
Das Nest

1977
Gerlind Reinshagen
Sonntagskinder

1978
Martin Sperr
Die Spitzeder

1979
Heiner Müller
Germania Tod in Berlin

1980
Ernst Jandl
Aus der Fremde

1981
Peter Greiner
Kiez

1982
Botho Strauß
Kalldewey, Farce

1983
George Tabori
Jubiläum

1984
Lukas B. Suter
Schrebers Garten

1985
Klaus Pohl
Das alte Land

1986
Herbert Achternbusch
Gust

1987
Volker Ludwig
Linie 1

1988
Rainald Goetz
Krieg

1989
Tankred Dorst
Korbes

1990
George Tabori
Weisman und Rotgesicht

1991
Georg Seidel
Villa Jugend

1992
Werner Schwab
Volksvernichtung oder
Meine Leber ist sinnlos

1993
Rainald Goetz
Katarakt

1994
Herbert Achternbusch
Der Stiefel und sein Socken

1995
Einar Schleef
Totentrompeten

1996
Werner Buhss
Bevor wir Greise wurden

1997
Urs Widmer
Top Dogs

1998
Dea Loher
Adam Geist

1999
Oliver Bukowski
Gäste

2000
Rainald Goetz
Jeff Koons

2001
René Pollesch
world wide web-slums

2002
Elfriede Jelinek
Macht nichts

2003
Fritz Kater
zeit zu lieben zeit zu sterben

2004
Elfriede Jelinek
Das Werk

2005
Lukas Bärfuss
Der Bus (Das Zeug einer Heiligen)

2006
René Pollesch
Cappuccetto Rosso

2007
Helgard Haug & Daniel Wetzel
Rimini Protokoll
Karl Marx: Das Kapital, Erster Band

2008
Dea Loher
Das letzte Feuer

2009
Elfriede Jelinek
Rechnitz (Der Würgeengel)

2010
Roland Schimmelpfennig
Der goldene Drache

2011
Elfriede Jelinek
Winterreise

Mülheimer Theatertage

37 Jahre

Die Stücke

1976–81

Stücke '76

Wolfgang Bauer
Magnetküsse
Burgtheater Wien/Akademietheater

Alfred Bergmann
Nina + Georg:
When the music's over
Wuppertaler Bühnen

Peter Hacks
Das Jahrmarktsfest
zu Plundersweilern
Münchner Kammerspiele

Franz Xaver Kroetz
Das Nest
Theater am Neumarkt, Zürich

Heiner Müller
Die Schlacht
Deutsches Schauspielhaus Hamburg

Stücke '77

Volker Braun
Tinka
Nationaltheater Mannheim

Wolfgang Deichsel
Loch im Kopp
Städtische Bühnen Frankfurt

Bernd Grashoff
Wotans Baby
Hitler im Kinderwagen
Torturmtheater Sommerhausen

Peter Hacks
Ein Gespräch im Hause Stein über
den abwesenden Herrn von Goethe
Deutsches Theater Göttingen

Karl Otto Mühl
Wanderlust
Schauspielhaus Bochum

Gerlind Reinshagen
Sonntagskinder
Hessisches Staatstheater Wiesbaden

Stücke '78

Herbert Achternbusch
Ella
Schaubühne am Halleschen Ufer,
Berlin

Thomas Brasch
Rotter
Württembergisches Staatstheater
Stuttgart

Reinhard Baumgart
Jettchen Geberts Geschichte
Freie Volksbühne Berlin

Franz Xaver Kroetz
Agnes Bernauer
Wuppertaler Bühnen

Martin Sperr
Die Spitzeder
Theater der Stadt Bonn

Botho Strauß
Trilogie des Wiedersehens
Schaubühne am Halleschen Ufer,
Berlin

Willi Thomczyk
Leerlauf
Die Bühnen in Essen

Stücke '79

Peter Greiner
Roll over Beethoven
Stadttheater Ingolstadt

Bodo Kirchhoff
Das Kind oder
Die Vernichtung von Neuseeland
Saarländisches Staatstheater
Saarbrücken

Franz Xaver Kroetz
Mensch Meier
Düsseldorfer Schauspielhaus/
Pfalztheater Kaiserslautern

Horst Laube
Der erste Tag des Friedens
Städtische Bühnen Frankfurt

Heiner Müller
Germania Tod in Berlin
Münchner Kammerspiele

Botho Strauß
Groß und klein
Schaubühne am Halleschen Ufer,
Berlin

Stücke '80

Thomas Bernhard
Vor dem Ruhestand
Münchner Kammerspiele

Thomas Brasch
Lieber Georg
Schauspielhaus Bochum/
Bochumer Ensemble

Rolf Hochhuth
Juristen
Deutsches Theater Göttingen

Franz Hohler
Die dritte Kolonne
Ensemble der Claque, Baden, Schweiz

Ernst Jandl
Aus der Fremde
Schaubühne am Halleschen Ufer,
Berlin

Urs Widmer
Stan und Ollie in Deutschland
Düsseldorfer Schauspielhaus

Stücke '81

Thomas Bernhard
Der Weltverbesserer
Schauspielhaus Bochum/
Bochumer Ensemble

Tankred Dorst
Die Villa
Württembergisches Staatstheater
Stuttgart

Peter Greiner
Kiez
Bühnen der Stadt Köln

Christoph Hein
Lassalle fragt Herrn Herbert
nach Sonja. Die Szene ein Salon
Düsseldorfer Schauspielhaus

Heiner Müller
Der Auftrag
Städtische Bühnen Frankfurt

Urs Widmer
Züst oder die Aufschneider
Städtische Bühnen Frankfurt

Stücke '82

Tankred Dorst
Merlin oder Das wüste Land
Düsseldorfer Schauspielhaus

Thomas Hürlimann
Großvater und Halbbruder
Basler Theater

Heiner Müller
Quartett
Bochumer Schauspielhaus/
Bochumer Ensemble

Stefan Schütz
Stasch
Städtische Bühnen Osnabrück

Botho Strauß
Kalldewey, Farce
Deutsches Schauspielhaus Hamburg

Stücke '83

Volker Braun
Dmitri
Badisches Staatstheater Karlsruhe

Thomas Strittmatter
Viehjud Levi
Theater der Altstadt, Stuttgart

Peter Handke
Über die Dörfer
Deutsches Schauspielhaus Hamburg

George Tabori
Jubiläum
Schauspielhaus Bochum/
Bochumer Ensemble

Stücke '84

Thomas Brasch
Mercedes
Schauspielhaus Zürich/
Bochumer Schauspielhaus

Friederike Roth
Ritt auf die Wartburg
Niedersächsisches Staatstheater
Hannover

Lukas B. Suter
Schrebers Garten
Theater am Neumarkt, Zürich

Thomas Bernhard
Der Schein trügt
Schauspielhaus Bochum

Heiner Müller
Verkommenes Ufer
Medeamaterial
Landschaft mit Argonauten
Schauspielhaus Bochum

Stücke '85

Botho Strauß
Der Park
Düsseldorfer Schauspielhaus

Ludwig Fels
Der Affenmörder
Münchner Kammerspiele

Lukas B. Suter
Spelterini hebt ab
Theater am Neumarkt, Zürich

Franz Xaver Kroetz
Furcht und Hoffnung der BRD
Bühnen der Stadt Bielefeld

Klaus Pohl
Das alte Land
Schauspielhaus Köln

Heinz Rudolf Unger
Zwölfeläuten
Volkstheater Wien

Stücke '86

Tankred Dorst
Heinrich oder
Die Schmerzen der Phantasie
Düsseldorfer Schauspielhaus

Herbert Achternbusch
Gust
Bayerisches Staatsschauspiel
Residenztheater München

Elfriede Jelinek
Burgtheater
Schauspiel Bonn

Felix Mitterer
Besuchszeit
Tiroler Landestheater Innsbruck

Stücke '87

Elfriede Jelinek
Krankheit
Schauspiel Bonn

Georg Seidel
Jochen Schanotta
Basler Theater

Volker Ludwig
Linie 1
Grips Theater Berlin

Stefan Schütz
Die Seidels (Groß & Gross)
Städtische Bühnen Osnabrück

Harald Mueller
Totenfloß
Münchner Kammerspiele

Horst Wolf Müller
Komarek
Badisches Staatstheater Karlsruhe

Stücke '88

Jörg Graser
Die Wende
Deutsches Schauspielhaus Hamburg

George Tabori
Mein Kampf
Theater Dortmund

Volker Braun
Die Übergangsgesellschaft
Maxim Gorki Theater, Berlin, DDR

Elfriede Müller
Die Bergarbeiterinnen
Freiburger Theater

Gaston Salvatore
Stalin
Theater „Der Kreis" Wien

Rainald Goetz
Krieg
Schauspiel Bonn

Stücke '89

Botho Strauß
Besucher
Münchner Kammerspiele

Tankred Dorst
Korbes
Bayerisches Staatsschauspiel
Residenztheater München

Rainald Goetz
Kolik
Schauspiel Bonn

Gisela von Wysocki
Schauspieler Tänzer Sängerin
Schauspiel Frankfurt

Peter Turrini
Die Minderleister
Burgtheater Wien Akademietheater

Thomas Brasch
Frauen Krieg Lustspiel
Theater „Der Kreis" Wien

Stücke '90

George Tabori
Weisman und Rotgesicht
Burgtheater Wien Akademietheater

Georg Seidel
Carmen Kittel
Düsseldorfer Schauspielhaus

Jörg Michael Koerbl
Gorbatschow/Fragment
Volksbühne Berlin, DDR

Christoph Hein
Die Ritter der Tafelrunde
Schauspiel Halle/Neues Theater, DDR

Heiner Müller
Wolokolamsker Chaussee
Schauspielerinitiative Theaterwürfel
Berlin, DDR

Kerstin Specht
Das glühend Männla
Schauspiel Bonn

Herbert Achternbusch
Auf verlorenem Posten
Münchner Kammerspiele

Max Frisch
Jonas und sein Veteran
Schauspielhaus Zürich

Stücke '91

Tankred Dorst
Karlos
Schauspiel Bonn

Botho Strauß
Schlußchor
Hessisches Staatstheater Wiesbaden

Georg Seidel
Villa Jugend
Berliner Ensemble

Werner Schwab
Übergewichtig Unwichtig Unform
das Schauspielhaus Wien

Michael Zochow
Traiskirchen
Deutsches Schauspielhaus
in Hamburg

Peter Handke
Das Spiel vom Fragen oder
Die Reise zum sonoren Land
Schauspiel Hannover

Stücke '92

Klaus Pohl
Karate-Billi kehrt zurück
Staatstheater Stuttgart Schauspiel

Philipp Engelmann
Oktoberföhn
Landestheater Württemberg-
Hohenzollern, Tübingen

George Tabori
Goldberg-Variationen
Theater Basel

Michael Roes
Aufriß
Theater der Stadt Koblenz

Michael Zochow
Drei Sterne über dem Baldachin
das Schauspielhaus Wien

Werner Schwab
Volksvernichtung oder
Meine Leber ist sinnlos
Münchner Kammerspiele

Gert Jonke
Sanftwut oder Der Ohrenmaschinist
Schaubühne am Lehniner Platz,
Berlin

Stücke '93

Elfriede Jelinek
Totenauberg
Burgtheater Wien Akademietheater

Peter Turrini
Alpenglühen
Schloßpark-Theater Berlin

Marlene Streeruwitz
New York. New York.
Münchner Kammerspiele

Volker Braun
Iphigenie in Freiheit
Staatstheater Cottbus

Dea Loher
Tätowierung
Theater Oberhausen am Ebertplatz
Tip

Peter Handke
Die Stunde da wir nichts
voneinander wußten
Schauspielhaus Bochum

Rainald Goetz
Katarakt
Schauspiel Frankfurt

Stücke '94

Tankred Dorst
Herr Paul
Deutsches Schauspielhaus
in Hamburg

Dea Loher
Leviathan
Niedersächsische Staatstheater
Hannover Schauspiel Ballhof 2

Herbert Achternbusch
Der Stiefel und sein Socken
Deutsches Schauspielhaus
in Hamburg

Michael Roes
Cham
Bühnen der Stadt Köln Schauspiel

Oliver Bukowski
Londn-L.Ä.-Lübbenau
theater 89 Berlin

Robert Schneider
Traum und Trauer des jungen H.
Niedersächsische Staatstheater
Hannover

Botho Strauß
Das Gleichgewicht
Nationaltheater Mannheim

Stücke '95

Franz Xaver Kroetz
Der Drang
Münchner Kammerspiele

Elfriede Jelinek
Raststätte oder Sie machens alle
Deutsches Schauspielhaus
in Hamburg

Christoph Hein
Randow
Staatsschauspiel Dresden

Einar Schleef
Totentrompeten
Mecklenburgisches Staatstheater
Schwerin / forum stadtpark theater Graz

Wolfgang Maria Bauer
In den Augen eines Fremden
das Schauspielhaus Wien

Matthias Zschokke
Die Alphabeten
Deutsches Theater Berlin

Thomas Jonigk
Du sollst mir Enkel schenken
Schauspiel Bonn

1994 –

Stücke '96

Herbert Achternbusch
Letzter Gast
Münchner Kammerspiele

Werner Buhss
Bevor wir Greise wurden
Freie Kammerspiele Magdeburg

Gert Jonke
Gegenwart der Erinnerung
Volkstheater Wien

John von Düffel
Solingen
Oldenburgisches Staatstheater

Tankred Dorst
Die Geschichte der Pfeile.
Ein Triptychon
Bühnen der Stadt Köln

Klaus Pohl
WartesaalDeutschland
StimmenReich
Deutsches Theater Berlin

Christoph Marthaler
Stunde Null oder
Die Kunst des Servierens
Deutsches Schauspielhaus
in Hamburg

Stücke '97

Botho Strauß
Ithaka
Münchner Kammerspiele

Peter Handke
Zurüstungen für die Unsterblichkeit
Schauspiel Frankfurt

Susanne Schneider
Wir Verkäufer
Badisches Staatstheater Karlsruhe

Elfriede Jelinek
Stecken, Stab und Stangl
Deutsches Schauspielhaus
in Hamburg

John von Düffel
Das schlechteste Theaterstück
der Welt
Städtische Bühnen Augsburg

Urs Widmer
Top Dogs
Theater Neumarkt Zürich

Einar Schleef
Drei Alte tanzen Tango
Mecklenburgisches Staatstheater
Schwerin / forum stadtpark theater Graz

Elfriede Müller
Die Touristen
Theater Oberhausen

Stücke '98

Volker Ludwig
Café Mitte
GRIPS Theater Berlin

Kerstin Specht
Die Froschkönigin
Staatstheater Stuttgart

Elfriede Jelinek
Ein Sportstück
Burgtheater Wien

Oliver Bukowski
Nichts Schöneres
Mecklenburgisches Staatstheater
Schwerin / forum stadtpark theater, Graz

Daniel Call
Wetterleuchten
Theater Dortmund

Simone Schneider
Malaria
Deutsches Schauspielhaus
in Hamburg

Dea Loher
Adam Geist
Niedersächsisches Staatstheater
Schauspiel Hannover

Albert Ostermaier
Tatar Titus
Niedersächsisches Staatstheater
Schauspiel Hannover

Stücke '99

Peter Turrini
Die Liebe in Madagaskar
Burgtheater Wien Akademietheater

Marius von Mayenburg
Feuergesicht
Kleist Theater Frankfurt/Oder

Oliver Bukowski
Gäste
theater 89 Berlin

Moritz Rinke
Der Mann, der noch keiner Frau Blöße
entdeckte
Städtische Bühnen Münster

Botho Strauß
Der Kuß des Vergessens
Schauspielhaus Zürich

Thomas Hürlimann
Das Lied der Heimat
Schauspielhaus Zürich

Theresia Walser
King Kongs Töchter
Theater Neumarkt Zürich

Elfriede Jelinek
er nicht als er
(zu, mit Robert Walser)
Deutsches Schauspielhaus
in Hamburg

Stücke 2000

Rainald Goetz
Jeff Koons
Deutsches Schauspielhaus
in Hamburg

Albert Ostermaier
The Making Of. B.-Movie
Bühnen der Stadt Köln

Dirk Dobbrow
Legoland
Kleist Theater Frankfurt/Oder

Werner Fritsch
Steinbruch
Nationaltheater Mannheim

Roland Schimmelpfennig
Vor langer Zeit im Mai
Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin

Thomas Jonigk
Täter
Theater Basel

Sibylle Berg
Ein paar Leute suchen das Glück
und lachen sich tot
Theater Oberhausen

Stücke 2001

Moritz Rinke
Republik Vineta
Thalia Theater Hamburg

Marius von Mayenburg
Parasiten
Münchner Kammerspiele

Theresia Walser
So wild ist es in unseren Wäldern schon lange nicht mehr
Münchner Kammerspiele

Igor Bauersima
norway.today
Düsseldorfer Schauspielhaus

René Pollesch
world wide web-slums
Deutsches Schauspielhaus in Hamburg

Sibylle Berg
Helges Leben
Schauspielhaus Bochum

Roland Schimmelpfennig
Die arabische Nacht
Schauspiel Leipzig

Dea Loher
Klaras Verhältnisse
Theater Neumarkt Zürich

Stücke 2002

Franzobel
Mayerling. Die österreichische Tragödie
Volkstheater Wien

Gesine Danckwart
Täglich Brot
Theaterhaus Jena, TIF/Staatsschauspiel Dresden, sophiensaele Berlin und Thalia Theater Hamburg

René Pollesch
Prater-Trilogie. Stadt als Beute / Insourcing des Zuhause – Menschen in Scheiss-Hotels / Sex
Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz Berlin, Prater

Elfriede Jelinek
Macht nichts
Schauspielhaus Zürich

Fritz Kater
Fight City. Vineta
Thalia Theater Hamburg

Sibylle Berg
Hund, Frau, Mann
Burgtheater Wien, Kasino

Roland Schimmelpfennig
Push up 1-3
Deutsches Schauspielhaus in Hamburg

Botho Strauß
Unerwartete Rückkehr
Eine Koproduktion des Berliner Ensembles mit dem Schauspielhaus Bochum
(Botho Strauß nahm auf eigenen Wunsch nicht am Wettbewerb teil.)

Stücke 2003

Roland Schimmelpfennig
Vorher / Nachher
Deutsches Schauspielhaus in Hamburg

Fritz Kater
zeit zu lieben zeit zu sterben
Thalia Theater Hamburg

Lukas Bärfuss
Die sexuellen Neurosen unserer Eltern
Theater Basel

Marius von Mayenburg
Das kalte Kind
Schaubühne am Lehniner Platz Berlin

Elfriede Jelinek
Prinzessinnendramen
Der Tod und das Mädchen II, III
Eine Koproduktion von steirischer herbst, Schauspielhaus Graz und schauspielhannover

Martin Heckmanns
Schieß doch, Kaufhaus!
Eine Produktion von Theaterhaus Jena und TIF/Staatsschauspiel Dresden, in Zusammenarbeit mit sophiensaele Berlin und Thalia Theater Hamburg

Ulrike Syha
Nomaden
Landestheater Tübingen

Stücke 2004

Elfriede Jelinek
Das Werk
Burgtheater Wien

Marc Becker
Wir im Finale. Ein deutsches Requiem
Theaterhaus Jena

Händl Klaus
Wilde
oder Der Mann mit den traurigen Augen
steirischer herbst / schauspielhannover

Moritz Rinke
Die Optimisten
Theater Freiburg

Falk Richter
Electronic City
Schaubühne am Lehniner Platz

Fritz Kater
WE ARE CAMERA / jasonmaterial
Thalia Theater Hamburg

Martin Heckmanns
Kränk
schauspielfrankfurt

2003 –

Stücke '05

Peter Handke
Untertagblues
Burgtheater Wien
(Peter Handke nahm auf eigenen Wunsch nicht am Wettbewerb teil.)

Roland Schimmelpfennig
Die Frau von früher
Burgtheater Wien

Rebekka Kricheldorf
Die Ballade vom Nadelbaumkiller
Staatstheater Stuttgart

Dea Loher
Das Leben auf der Praça Roosevelt
Thalia Theater Hamburg

Anja Hilling
Mein junges idiotisches Herz
Münchner Kammerspiele

Theresia Walser
Die Kriegsberichterstatterin
Bayerisches Staatsschauspiel

Lukas Bärfuss
Der Bus (Das Zeug einer Heiligen)
Thalia Theater Hamburg

Fritz Kater
3 von 5 Millionen
Deutsches Theater Berlin

Stücke '06

Händl Klaus
Dunkel lockende Welt
Münchner Kammerspiele

Moritz Rinke
Café Umberto
Bremer Theater

René Pollesch
Cappuccetto Rosso
Volksbühne Berlin / Salzburger Festspiele

Gert Jonke
Die versunkene Kathedrale
Burgtheater Wien

Elfriede Jelinek
Babel
Burgtheater Wien

Kathrin Röggla
draußen tobt die dunkelziffer
Maxim Gorki Theater Berlin

Andres Veiel, Gesine Schmidt
Der Kick
Maxim Gorki Theater Berlin/
Theater Basel

Stücke '07

Elfriede Jelinek
Ulrike Maria Stuart
Thalia Theater Hamburg

Feridun Zaimoglu / Günter Senkel
Schwarze Jungfrauen
Hebbel am Ufer Berlin

Dirk Laucke
alter ford escort dunkelblau
Theater Osnabrück

Darja Stocker
Nachtblind
Thalia Theater Hamburg

Lukas Bärfuss
Die Probe (Der brave Simon Korach)
Münchner Kammerspiele

Helgard Haug & Daniel Wetzel
Rimini Protokoll
Karl Marx: Das Kapital, Erster Band
Düsseldorfer Schauspielhaus,
Hebbel am Ufer Berlin, Schauspielhaus
Zürich und schauspielfrankfurt

Martin Heckmanns
Wörter und Körper
Schauspiel Stuttgart

Armin Petras / Thomas Lawinky
Mala Zementbaum
Maxim Gorki Theater Berlin

Stücke '08

Fritz Kater
Heaven (zu tristan)
Maxim Gorki Theater Berlin /
schauspielfrankfurt

René Pollesch
Liebe ist kälter als das Kapital
Schauspiel Stuttgart

Laura de Weck
Lieblingsmenschen
Theater Basel

Felicia Zeller
Kaspar Häuser Meer
Theater Freiburg

Ewald Palmetshofer
hamlet ist tot. keine schwerkraft
Schauspielhaus Wien /
wiener wortstaetten

Philipp Löhle
Genannt Gospodin
Schauspielhaus Bochum

Theresia Walser
Morgen in Katar
Staatstheater Kassel

Dea Loher
Das letzte Feuer
Thalia Theater Hamburg

Stücke '09

René Pollesch
Fantasma
Burgtheater Wien,
Akademietheater

Lutz Hübner
Geisterfahrer
Schauspiel Hannover

Ulrike Syha
Privatleben
Die Theater Chemnitz

Elfriede Jelinek
Rechnitz (Der Würgeengel)
Münchner Kammerspiele

Roland Schimmelpfennig
Hier und Jetzt
Schauspielhaus Zürich

Sibylle Berg
Die goldenen letzten Jahre
Theater Bonn

Oliver Bukowski
Kritische Masse
Deutsches Schauspielhaus
in Hamburg

Stücke 2010

Roland Schimmelpfennig
Der goldene Drache
Burgtheater Wien, Akademietheater

Elfriede Jelinek
Die Kontrakte des Kaufmanns
Eine Wirtschaftskomödie
Thalia Theater Hamburg
Koproduktion Schauspiel Köln

Nis-Momme Stockmann
Kein Schiff wird kommen
Schauspiel Stuttgart

Kathrin Röggla
Die Beteiligten
Düsseldorfer Schauspielhaus

Dea Loher
Diebe
Deutsches Theater Berlin

Dirk Laucke
Für alle reicht es nicht
Staatsschauspiel Dresden

Ewald Palmetshofer
faust hat hunger und
verschluckt sich an einer grete
Schauspielhaus Wien

Stücke 2011

Felicia Zeller
Gespräche mit Astronauten
Nationaltheater Mannheim

Fritz Kater
we are blood
Schauspiel Leipzig

Elfriede Jelinek
Winterreise
Münchner Kammerspiele

Kevin Rittberger
Kassandra oder die Welt als Ende
der Vorstellung
Schauspielhaus Wien

Lutz Hübner
Die Firma dankt
Staatsschauspiel Dresden

Nurkan Erpulat, Jens Hillje
Verrücktes Blut
Ballhaus Naunynstraße Berlin /
Ruhrtriennale

Oliver Kluck
Warteraum Zukunft
Deutsches Nationaltheater Weimar

Stücke 2012

Peter Handke
Immer noch Sturm
Thalia Theater Hamburg /
Salzburger Festspiele

Anne Lepper
Käthe Hermann
Theater Bielefeld

René Pollesch
Kill your Darlings!
Streets of Berladelphia
Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz,
Berlin

Martin Heckmanns
Vater Mutter Geisterbahn
Staatsschauspiel Dresden

Roland Schimmelpfennig
Das fliegende Kind
Burgtheater Wien, Akademietheater

Claudia Grehn, Darja Stocker
Reicht es nicht zu sagen ich will leben
Deutsches Nationaltheater Weimar /
Schauspiel Leipzig

Philipp Löhle
Das Ding
Deutsches Schauspielhaus in Hamburg /
Ruhrfestspiele Recklinghausen

Kontakt

Geschäftsführung:
Udo Balzer-Reher
Theaterbüro des Kulturbetriebs
Mülheim an der Ruhr
Tel. 0208-455 41 12
Fax 0208-455 58 41 12
balzer@stuecke.de

Dramaturgie:
Stephanie Steinberg
Tel. 0208-455 41 13
Fax 0208-455 58 41 13
steinberg@stuecke.de
presse@stuecke.de

Organisation:
Melanie Menzel
Tel. 0208-455 41 24
Fax 0208-455 58 41 24
menzel@stuecke.de

Technische Beratung:
Marc Lenz
Tel. 0208-940 96 13
marc.lenz@mst-mh.de

www.stuecke.de

KinderStücke 2012

Organisation und
Theaterpädagogik:
Nicole Elisabeth Schillinger
Tel. 0208-455 41 28

www.kinderstücke.de

Impressum

Herausgeber:
Mülheimer Theatertage NRW
Geschäftsführung
Akazienallee 61
D-45478 Mülheim an der Ruhr

Redaktion:
Stephanie Steinberg

Mitarbeit:
Johanna Wildhagen

Design-Konzept, Gestaltung:
serres, design.
Hattingen

Druck:
Richard Thierbach GmbH
Mülheim an der Ruhr

Redaktionsschluss:
25. April 2012

Dank

Wir danken den Teams der Stadthalle,
des Theater an der Ruhr
und des Ringlokschuppens
für Kompetenz und Engagement bei der
technischen Realisierung der Aufführungen

und

Ulrike Rennings, Thalia Theater
Petra Leißner, Theater Bielefeld
Rolf Krieg, Volksbühne Berlin
David Eberhard, Staatsschauspiel Dresden
Sylvia Abrokat, Burgtheater Wien
Josephine Heide, Schauspiel Leipzig
Annette Heilmann, Deutsches Schauspielhaus in Hamburg

sowie vielen anderen Kollegen der Theater
für die gute Zusammenarbeit
bei der Vorbereitung der Gastspiele.

Herzlichen Dank auch an
Johanna Wildhagen, Julia Meschede und
Martina Krall und für ihre Mitarbeit.

www.stuecke.de

kultUrbetrieb
mülheim an der ruhr theaterbüro

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

Gefördert von der LEONHARD-STINNES-STIFTUNG
und dem BEAUFTRAGTEN DER BUNDESREGIERUNG FÜR KULTUR UND MEDIEN